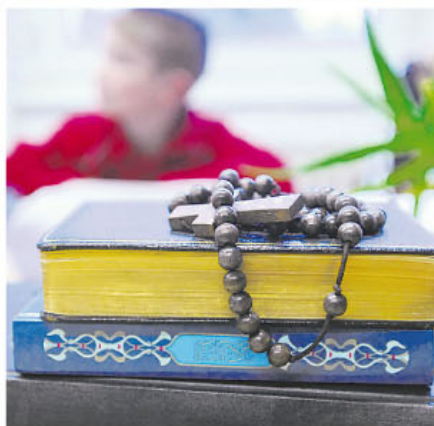
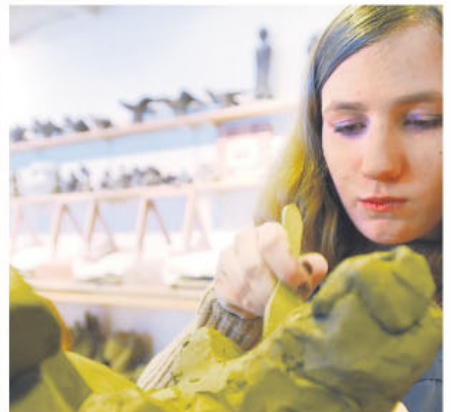


GUT UNTERRICHTET

BERLINS OBERSCHULTYPEN AUF EINEN BLICK



Musikbetont,
sportbetont, mit
Schwerpunkt Mathe
oder eher Realschule?
Dieser Wegweiser
erleichtert
die Entscheidung



1.

THEMA
SPORTBETONTE OBERSCHULE

Sie müssen gleich doppelt Leistung bringen: Die Schüler an den vier Berliner Sportoberschulen. An drei Standorten im Osten und einem im Westen lernen Sportspieler Mathe, Deutsch oder Englisch und betreiben zugleich Sport auf höchstem Niveau. Die Schulen bieten beste Voraussetzungen: Das Training ist in die Unterrichtszeit integriert, die Wege zu den Sportstätten sind kurz und es gibt Extraförderung, damit die Sportler versäumte Inhalte nachholen können. Für die angehenden Leistungssportler gibt es Einzelunterricht und per E-Learning können sie während der Wettkämpfe und Trainingslager für den Erfolg pauken. Dass Sportförderung die Atmosphäre an einer Schule verbessern kann, zeigt das Beispiel der Poelchau-Oberschule. Die Charlottenburger Gesamtschule hat sich seit der Einführung der Sportbetonung vom Problemfall zur Vorzeigschule entwickelt.



FAIRNESS, RESPEKT, TEAMGEIST: EIN MOTTO MACHT CHAMPIONS

Die Poelchau-Oberschule verbindet als einzige ihrer Art im Berliner Westen intensives Leistungssport-Training mit Lernen – und hat sich damit als Gesamtschule neu erfunden

VON MARTIN GROPP, FOTOS: KITTY KLEIST-HEINRICH



Täglich Training. Die Poelchau-Oberschule ist eine Eliteschule des Fußballs. Aber zu den Profisportarten gehört unter anderem auch Rudern.

Am schwarzen Brett im ersten Stock der Poelchau-Oberschule hängen Zeugnisse mal anders herum. Einige Eltern haben E-Mails geschrieben: kam Tadel, viel Lob. Zum Beispiel großen Raha, Janen, Lavinia und Lukas herzlich. Sie bedauern, dass sie es nicht zum Tag der offenen Tür im Dezember nach Charlottenburg geschafft haben. Und sie danken der Schule und ihren Lehrern. Auch Blazek hat gemeldet: „Es war eine Ehre, an der Poelchau-Oberschule zu lernen.“ Drei Seiten lang ist seine Mail, in der er den letzten Schülern von seinen Erfahrungen berichtet. Gleich zu Anfang steht Blazek der alten Schule die Bestnote aus „Ich war, bin und werde immer ein Teil dieser Schule sein.“

Die besondere Bindung zwischen der Poelchau-Oberschule und den vielen aktuellen und ehemaligen Schülern liegt auch im Schulprofil begründet: Vor fast zwölf Jahren hat sich die Gesamtschule eine sportliche Prägung gegeben. Seitdem steht Sport im Mittelpunkt, und mit ihm haben auch sportliche Werte im Siebziger-Jahre-Bau am Halenweg Einzug gehalten: Fairness und Respekt, Teamgeist und die Lust, etwas zu leisten. „Früher waren wir eine problematische Schule“, sagt Rüdiger Barney, der die Schule seit 1997 leitet. Auch die Poelchau-Oberschule kämpfte lange mit Gewalt und Desinteresse der Schüler. Hinzu kam, dass die Schüler aufgrund der Lage an der U7 aus vielen, zum Teil weit entfernten Bezirken zur Schule fuhren. Die Identifikation mit der Schule war gering, das Sportprofil sollte das ändern. Für Schulleiter Barney ist der Wandel gelungen. „Vieles hat sich zum Positiven geändert. Und das haben alle zusammen erreicht: Schüler, Eltern und Lehrer“, sagt der 60-Jährige.

Konsequenz bauten die Verantwortlichen der Poelchau-Oberschule die Anfänge der Sportbetonung aus: Im Jahr 2001 wurde die Schule offiziell zur sportbetonten Gesamtschule mit gymnasialer Oberstufe, mithin zur vierten Berliner Sportoberschule überhaupt und zur ersten im Westteil der Stadt. Bis dahin war das Prinzip nur im Osten vertreten, wo junge Sportler auf der Köpenicker Flakow-Oberschule, dem Goebertius-Gymnasium in Prenzlauer Berg und der Hohenschönhausen-Werner-Seelenbinder-Schule lernen und gleichzeitig für ihren Leistungssport trainieren konnten. Vor gut zwei Jahren folgte dann die Eröffnung zur Eliteschule des Sports. Im vergangenen November feierte man die Aufnahme in den Kreis der Eliteschulen des Fußballs. Dadurch ist die Poelchau nun Teil der Talentförderungssysteme des Deutschen Olympischen Sportbundes und des Deutschen Fußball-Bundes. Dessen Sportdirektor Matthias Sammer war eigens nach Berlin gekommen, um die Feiern der ersten Berliner Fußball-Eliteschule zu besuchen. Fußball ist auch die wichtigste Sportart: Gut ein Viertel der 800 Schüler haben Fußball als sogenannte Profisportart gewählt, in der sie während der Schulzeit auf Leistungssportivum trainieren können. Daneben gehören noch Rudern, Leichtathletik, Schwimmen und Wasserball. Moderner Fünfkampf und Hockey zu den Profisportarten. Als die Poelchau-Oberschule mit der Sportbetonung begann, gab es noch zwölf weitere Sportarten. „Es war ein Spagat zwischen individueller Leistungsförderung und breitem Angebot“, sagt Schulleiter Barney. Ein erster Schritt auf dem Weg zur Hochleistungsförderung war daher die Reduzierung der Sportarten. Zuletzt wurde Basketball aus dem Programm genommen.

Allerdings werden an der Poelchau-Oberschule noch vier so genannte Projektsportarten weitergeführt. So können nach wie vor Tischtennis- und Tennisspieler, Tischtennis- und Tischtennis-Teniser und der Eishockeynachwuchs ihrem Sport nachgehen. Für alle Sportarten gelten die gleichen Aufnahmebedingungen: Wer besonders gefördert werden will, braucht eine Empfehlung des Landes- oder des Vereinstrainers. „Wir sind auch Dienstleister für den Spitzensport“, sagt Schulleiter Barney. Soll heißen, dass wie an den anderen Berliner Sportoberschulen auch an der Poelchau-Oberschule nur erfolgversprechende Talente besonders unterstützt werden. Mindestens einen Unterschied gibt es aber im Vergleich zu den Ostteilern: Sportschulen: Kann ein Sportschüler seinen Sport etwa nach einer Verletzung nicht mehr weiter betreiben, muss er die Schule nicht unbedingt verlassen. Er kann sich dann auf sportnahe Bereiche spezialisieren, etwa in Kursen zu Sportmanagement, Schiedsrichterwesen oder Trainingslehre. Die Leistungsförderung sieht für alle Sportarten gleich aus: Montags ist generell trainingsfrei, dann sind die Schüler von den Wettkämpfen am Wochenende erholen. Von dienstags bis donnerstags trainieren sie vormittags in Gruppen – entweder als Start in der Schulpflicht, von acht bis kurz nach neun Uhr oder nach den ersten Stunden Unterricht ab 10.15 Uhr. „Das Vorentscheidstraining setzt sonstigen das Saalnahhalten auf das Vereinstraining“, sagt Rüdiger Barney. Danach heißt es dann allerdings wieder: Schulbank drücken. Erst am Nachmittag, nach Unterrichtsstunden und Hausaufgabenbetreuung folgt die zweite Übungseinheit, diesmal im Heimtrainer. Das Training während der Schulzeit leiten in den meisten Sportarten Trainer der Sportlandesverbände, im Fußball sind es Trainer von Hertha BSC oder Tennis-Borisius Berlin. Damit die Sportschüler den schulischen Anschluss nicht verpassen, gibt es auch hier für sie besondere Angebote: Obers Interner können sie sich in Mathe, Deutsch oder Englisch Aufgaben und Lösungen herunterladen. Das ist besonders wichtig, wenn die Schüler in Trainingslagern oder auf Wettkämpfen sind. Ab März soll dieses E-Learning-Angebot weiter ausgebaut werden. „Wir wollen eine interaktive Plattform einrichten, die auf die individuellen Bedürfnisse der Schüler zugeschnitten ist“, sagt Barney. Dann sollen die Schüler auch mit den Lehrern chatten können. Außerdem gibt es noch den Individualunterricht, in dem verknüpfte Stoff nachgeholt wird. So sitzen an einer Tischgruppe vor dem Schulbüro regelmäßig einzelne Schüler mit ihren Lehrern und konzipieren spanische Verben oder pauken den Satz des Pythagoras. Es soll gewährleistet werden, dass die Sportschüler trotz der Konzentration auf den sportlichen Erfolg auch auf die berufliche Zukunft vorbereitet sind. Sie alle sollen ein „Champion in Life“ werden, ein Slogany für das Leben, wie das Schulmotto lautet. Der ehemalige Blazek scheint diese Mentalität verinnerlicht zu haben. Sein Brief an seine Schule endet mit einem Aufruf: „Schüler der Poelchau-Oberschule, Ihr müsst kämpfen, um eure Träume zu erreichen.“ Und das trifft wohl für alle Poelchau-Schüler zu, egal ob sie nun Fußballprofi oder Ruderteilnehmer werden wollen, ob sie eine Ausbildung anstreben, oder ein Studium ihr Ziel ist.

„Vieles hat sich zum Positiven geändert. Das haben alle zusammen erreicht: Schüler, Eltern und Lehrer.“
Rüdiger Barney, Schulleiter

- BERLINER SPORTBETONTE SCHULEN**
- Mehr Höchstleistung**
Berlin will sich als Standort für den Leistungssport etablieren. Deshalb wird auf Nachwuchsförderung besonderen Wert gelegt. Um Spitzensport und Schule besser verbinden zu können, wird die Sportoberschulenschaft in der Stadt in den kommenden Jahren **Verleiderungen** durchziehen. Sicher ist schon jetzt, dass das Oubertius-Gymnasium und die Werner-Seelenbinder-Schule bis 2013 zum neuen **Schul- und Leistungsstandort Berlin (SLZB)** inszenieren werden. Sowohl das SLZB als auch das **Sportforum Hohenschönhausen** seien. Dort wird für etwa 30 Millionen Euro ein neues Schulgebäude gebaut. Während die Sportoberschulen durch die Konzentration auf den Spitzensport Schulplätze verlieren, haben sich einige **Deutscheschulen** auf einen Spitzensportpunkt verlegt. Auch dort wird genau so hart trainiert, wenn auch nicht ganz so intensiv.
- Gymnasien mit Sportprofil**
PANKOW
Preudner Berg, Coubertin-Gymnasium, Conrad-Blinke-Straße 34, Tel. 42082840.
Sportarten: Eiskunstlauf, Schwimmen, Turnen (männlich), Wasserspringen, Badminton, Basketball (männlich), Bogenschießen, Eisschnelllauf, Judo, Leichtathletik, Volleyball, Beach-Volleyball.
- TREPTOW-KÖPENICK**
KÖPENICK
Flakow-Oberschule
Bismarckstraße 11, Tel. 05-466630
Sportarten: Rudern, Kanuereisport, Segeln/Surfen, Fußball.
- CHARLOTTENBURG**
WILMERSDORF
Charlottenberg
Poelchau-Oberschule, Halenweg 24, Tel. 902925211
Profil Sportarten: Fußball, Rudern, Leichtathletik, Schwimmen/Wasserball.
- Modernen Fünfkampf und Hockey.
LICHTENBERG
Hohenschönhausen
Werner-Seelenbinder-Schule, Fritz-Lesch-Straße 35, Tel. 98 31 85 205.
Sportarten: Eiskunstlauf, Schwimmen, Turnen (männlich), Wasserspringen, Badminton, Basketball (männlich), Bogenschießen, Eisschnelllauf, Judo, Leichtathletik, Volleyball, Beach-Volleyball.
- Gesamtschulen mit Schwerpunkt Sport**
MITE
Wedding, Ernst-Reuter-Schule, Straußener Straße 57, Tel. 46 77 79 910
STEGLITZ-Zehlendorf
Zehlendorf
Wilma-Rudolph-Schule, Am Hegelweg 2a, Tel. 90 29 86 464
SPANDAU
Martin-Buber-Schule, Im Spieckeld 33, Tel. 3758640
NEUKÖLLN
Britz
Otto-Hahn-Schule, Suchbiumgasse 63, Tel. 62 73 97 90
Rudow
Oay-Schule, Birkhäuserweg 9, Tel. 66 00 40
BALD NEUER STANDORT?
Auch wer wie sich auf Fußball spezialisiert hat, will die Poelchau-Oberschule in Teilen des früheren **Deutschen Sportforums** direkt am Trainingsstandort von Hertha BSC sehen. Ende 2008 wurde die Planung für die Raumbedürfnisse abgeschlossen. Nun muss allerdings erst der Senat entscheiden, ob er den **15 bis 18 Millionen teuren Umzug** finanziert. Das bräuhete Vorteile für die Eliteschule: Sie würde näher an die Trainingsstätten auf dem Olympiagelände heranrücken, die Sportlerinnen und Schüler könnten sie dann zu Fuß erreichen. Bisher nutzen die Poelchau-Sportler die Anlagen in der Jungfernhöhe.

2.

THEMA EUROPASCHULEN

Mathe auf Deutsch und danach Geschichte auf Französisch: Zwölf Berliner Oberschulen sind Staatliche Europa-Schulen, an denen die Schüler in zwei Sprachen gleichwertig unterrichtet werden. Eine der Sprachen ist dabei stets Deutsch, die andere eine von neun Fremdsprachen: Englisch, Französisch, Russisch, Italienisch, Spanisch, Griechisch, Türkisch, Portugiesisch und Polnisch. Laut Bildungswahlverwaltung sollen in den nächsten Jahren weitere Schulstandorte hinzukommen. Die Bildungswahlverwaltung nennt sie „kulturübergreifende und sprachintensive Begegnungsschulen“ und betont, dass sie keine „Eliteeinrichtungen“ sein sollen. So gibt es nicht nur Gymnasien mit diesem Profil, sondern auch Real- und Gesamtschulen. Die Schüler werden von Muttersprachlern unterrichtet und besuchen die Schule mit einem bilingualem Abschluss, entweder nach der zehnten oder 13. Klasse. *dma*



GUT UNTERRICHTET: DER TAGESSPIEGEL SONNABEND, 24.01.2009 415

ES MUSS NICHT IMMER ENGLISCH SEIN: POLEN LEGT SO NAH

AN DER ROBERT-JUNGK-OBERSCHULE IN WILMERSDORF KÖNNEN SCHÜLER AUSSERGEWÖHNLICHE FÄCHER WÄHLEN: POLNISCH, MEDIENGESTALTUNG, KOCHEN ODER AUCH TAI CHI

VON DANIELA MARTENS, FOTOS: KITTY KLEIST-HEINRICH



Schülerkammer und Klassenstimmzettel. An der Robert Jungk-Schule lernen Schüler vor allem Mediengestaltung und Sprachen – auch außergewöhnliche wie Polnisch.

Jeden, dwa, try, cztery. Anja Simon, Kunstlehrerin an der Robert-Jungk-Oberschule in Wilmersdorf zählt nach, ob ihre Schützlinge auch alle zum Kunstunterricht angetreten sind. Dann redet sie in schnellem Polnisch mit den Siebtklässlern, während sie bunte Blätter austeilt – die fast schon fertigen Bilder der Schüler. Wiktorja, 12, zeichnet an einigen hart gemasterten großen Buchstaben weiter, das ist die Aufgabe. Daneben hat sie aber auch noch einen Totenkopf mit lutscher Haarschleife gemalt. Währenddessen unterhält sie sich mit ihrem Mitschüler – und springt dabei ständig zwischen Deutsch und Polnisch hin und her. „Wie zuhause“, sagt sie. „Mit meinen Eltern rede ich Polnisch und mit meinen Brüdern Deutsch.“ Ihre Eltern sind vor ihrer Geburt nach Deutschland gezogen. Bevor sie im vergangenen Herbst in den Deutsch-Polnischen Europa-Zug der Robert-Jungk-Gesamtschule kam, ging das zierliche, dunkelblonde Mädchen auf die deutsch-polnische Europa-Grundschule. Dort, auf der Goethe-Grundschule, waren viele der Schüler in Wiktorjas jetziger Klasse.

Seit 2005 gibt es in jedem Jahrgang der Robert-Jungk-Oberschule zwei Klassen, die bilingual deutsch-polnisch unterrichtet werden. Kunst, Gesellschaftswissenschaften, Biologie und Musik werden auf Polnisch gelehrt, außerdem gibt es Polnischstunden – als Mutter- oder Partnersprache, jeweils fünf Stunden pro Woche. Englisch und Sport haben sie gemeinsam mit den anderen vier Klassen, die nicht zum Europa-Zug gehören. Von der neunten Klasse an sollen sie beide Sprachen gleichermaßen auf Muttersprachen-Niveau beherrschen. Bei Wiktorja ist das schon jetzt kein Problem. Doch am Nachbarstisch sieht es ganz anders aus. Maciej, 14, ist erst seit zwei Jahren in Deutschland und war bis zum Herbst auf einer normalen Grundschule. Er habe in Polen zwar vorher ziemlich lange Deutsch gelernt, aber nur wenig behalten, sagt er mit einem noch immer ziemlich starken Akzent und einigen Fehlern. Biologie sei in der deutschen Grundschule zu schwer für ihn gewesen, er bekomme keine Note. An der Robert-Jungk-Oberschule kommt er jetzt wesentlich besser mit. „Aber das Beste“, sagt er und breitet seine Arme weit aus, „das Beste sind meine Freunde.“ Die helfen, wenn er etwas nicht versteht. Der 14-jährige Maciej – und spricht dabei ständig zwischen Deutsch und Polnisch hin und her, der neben Maciej zeichnet, ist allerdings noch nicht so lange in Deutschland und hat ebenfalls noch Probleme, sich richtig in der fremden Sprache auszudrücken. Zum Glück kann er später bei der schriftlichen Arbeit zum Mündigen Schulabschluss wählen, ob er die Fremdsprachprüfung in Polnisch oder Englisch ablegen möchte. Sollte er es bis zum Abitur schaffen, würde auch in diesen Prüfungen Polnisch eine wichtige Rolle spielen. Noch sind die Abituranforderungen nicht fertig ausgearbeitet.

Im Frühjahr werde es den ersten Abiturjahrgang seit 20 Jahren geben, sagt Joachim Corvinus, allerdings noch einer ohne Europaklassen. „Darauf sind wir sehr stolz.“ Corvinus ist Musiklehrer und hat früher beim Hessischen Rundfunk gearbeitet. An der Jungk-Oberschule hat er gemeinsam mit dem Techniker und Erzieher Henry Böhm ein ganz besonderes Projekt aufgeben: das Fach Mediengestaltung. In einem höchst professionellen Fernsehstudio unterrichten die beiden ihre Schüler. In einem der Schneiderkabinen sind Andrea, Nadine und Jacqueline aus der zehnten Klasse gerade dabei, eine Sequenz eines selbstgedrehten

Films mit Musik zu unterlegen. Die vier sehen gebannt auf die Monitore vor ihnen und fahren den Film immer wieder vor und zurück. „Das ist immer noch zu lang“, sagt Andrea. „Das ist nicht so schlimm“, antwortet Corvinus. „Es ist im Moment auch noch eine Art Rohschnitt.“

Nebenbei, im Fernsehstudio diskutieren Kimberley und Eva gerade über die Lichteinstellung. „Wir müssen noch den Flächenhelligkeit setzen“, sagt Kimberley. Der große, schlaksige Anthony steht ein paar Meter entfernt hinter einer Kamera und filmt die beiden Mädchen probeweise, das Resultat ist auf einem Monitor zu sehen. „Ich bin heller als Eva“, findet Kimberley. Das muss noch korrigiert werden. Mit Hilfe von Techniker Henry Böhm wollen sie bald alles im Studio so vorbereitet haben, dass die anderen zum geschnittenen Film eine Moderation drehen können. „Ich finde das toll“, sagt Kimberley, „ich hätte Lust, so was später als Beruf zu machen. Videojournalistin oder so.“

Henry Böhm nicht ermutigt. „Der Unterricht hier im Studio ist ein bisschen wie ein Dauerpraktikum. Die Schüler lernen, eigenverantwortlich zu arbeiten.“ Die soziale Komponente sei bei der Arbeit wichtig. Aber auch das Produkt, das am Ende heraus kommt: Corvinus hält ein ganzes Stape

DVDs in der Hand. Einen Film über den Piloten Gall Halverson haben die Schüler gemacht und einen über polnische Zwangsarbeiter im zweiten Weltkrieg. Schauplatz ist meist das Fernsehstudio. Schüler und Lehrer laden zum Gespräch. „Schon fast alle Mütter“ seien zu Diskussionen vorbeiegekommen, sagt Corvinus. Die Schüler waren zum Beispiel mit der Kamera bei einem Treffen zwischen Außenminister Frank-Walter Steinmeier und dem polnischen Botschafter dabei. Selbst eine CD mit Prüfungsaufgaben für den mündlichen Schulabschluss in Polnisch ist hier im Tonstudio entstanden – für diese Sprache konnte die Bildungswahlverwaltung nicht wie bei den anderen Fremdsprachen eine CD herstellen.

Nicht nur die Europaklassen lernen Polnisch, sondern auch viele andere der rund 650 Schüler – als zweite Fremdsprache ab der siebten Klasse. „Französisch kann ja jeder“, sagt Julian aus der Zehnten, der seit drei Jahren Polnisch lernt. Und dann beginnt der Unterricht, und Julian ist an der Reihe. Auf Polnisch etwas über sich zu erzählen. „Ja Interesse sie zechamni komputer“, sagt er. Schach und Computer mag er alles. „Das war super, fast wie ein Pole, eine sehr gute Überraschung. Oder hast du einen Spickzettel?“ sagt Polnischlehrer Maciej Lecki lachend. Nicht immer ist Julian so eifrig bei der Sache.

Hinter ihm an der Wand hängen Zettel, auf die die Schüler Gründe geschrieben haben, warum sie Polnisch lernen wollen. „Wenn ich Polnisch fließend spreche, könnte ich vielleicht an der deutsch-polnischen Universität Vlodzka studieren“, steht da. Und: „Weil ich mich mit meinen Großeltern verständigen will.“ Daneben ist zu lesen: „Schließlich liegt Polen so nah.“ Und das stimmt: Besuche bei den Partnerschulen in Polen sind nicht selten. Veranstaltungen zu Literatur, Politik und Landeskunde Polens gehören zum Schulleben. Aber Polnisch und Biologie sind nicht die einzigen ausgefallenen Dinge, die man an der Robert-Jungk-Schule, einer integrierten Gesamtschule im Ganztagsbetrieb, lernen kann. In einer der mehr als 20 Arbeitsgemeinschaften stehen Kochen, Judo und Tai Chi auf dem Stundenplan.

„Der Unterricht im Studio ist wie ein Dauerpraktikum. Hier arbeiten Schüler, eigenverantwortlich.“
Henry Böhm, Techniker

BERLINS EUROPASCHULEN

VORAUSSETZUNGEN
Europaschulen sind nicht nur für „besonders Begabte oder Disziplinärkinder“ geeignet, sondern für alle Schüler, erklärt die Schulverwaltung. Schülern muss nicht gezeigt werden, Normalerweise beginnen Schüler mit dem speziellen Bildungsweg schon in der ersten Klasse – an einer Europa-Grundschule. Wer diesen geraden Weg geht, bekommt in jedem Fall einen Platz an einer weiterführenden Europaschule mit der gleichen Sprachkombination.

SEITENSCHLEIFEN können nur aufgenommen werden, wenn in den neuen siebten Klassen noch Plätze frei sind. Vor allem müssen sie „Junierte Klassen“ in der Partnersprache mitbringen und, wie alle Schüler, eine der beiden Sprachen, in denen an der Wunschscheule unterrichtet wird, als Muttersprache sprechen oder wie eine Muttersprache beherrschen. **Weitere Informationen** gibt es im Internet unter www.berlin.de/sen/ueb/dm/berlin/berlin_europaschulen oder www.bebis.de/themen/lehrer/eurpa

ANMELDUNG
Die weiterführenden Europaschulen sind entweder eine **Gesamtschule mit gymnasialer Oberstufe** oder ein **Gymnasium in Kooperation mit einer benachbarten Realschule**. Schüler der staatlichen Europaschulen, die weiterhin eine bilinguale Schullaufbahn in der weiterführenden Schule verfolgen wollen, melden sich bei weiterführenden Schulstandorten **gleicher Sprachkombination** an. Der Anmeldebüro liegt Kübel an den Pflastersteinen, nämlich schon vom 10. bis 18. Februar. Gibt es mehr Anmeldungen als Plätze, entscheidet das Los.

ENGLISCH
Charlottenburg, Schiller Oberschule (Gesamtschule), Schillerstr. 125/127, Tel. 90 29 29 92 0

RUSSISSCH
Charlottenburg, Peter-Ustinow-Schule (Realschule), Kuno-Fischer-Str. 22-26, Tel. 30 32 86 80

FRANZÖSISCH
Schöneberg, Sophie-Scholl-Oberschule (Gesamtschule), Eilbholzstr. 34-37, Tel. 75 60 71 71

RUSSISSCH
Lichtenberg, Mildred-Harnack-Oberschule (Gesamtschule), Schütze-Boysen-Str. 12, Tel. 55 94 100

SPANISCH
Charlottenburg, Friedenberg-Oberschule (Gesamtschule), Goethestr. 8-9, Tel. 90 29 25 804

ITALIENISCH
Britz, Alfred-Nobis-Schule (Realschule), Pachmer Allee 111, Tel. 60 09 028

Britz, Albert-Einstein-Schule (Gymnasium), Parchimer Allee 109, Tel. 60 09 020

TÜRKISCH
Kreuzberg, Carlvon-Ossietzky-Oberschule (Gesamtschule), Blücherstr. 46-47, Tel. 90 29 87 511

GRIECHISCH
Moabit, Hedwig-Dohm-Oberschule (Realschule), Neues Ufer 6, Tel. 38 37 71 31

Moabit, Heinrich-von-Meißel-Schule (Gymnasium), Levetzowstr. 3-5, Tel. 39 80 54 70

PORTUGIESISCH
Prenzlauer Berg, Kurt-Schwitters-Oberschule (Gesamtschule), Pastewostr. 7-11, Tel. 42 84 78 41

POLNISCH
Wilmersdorf, Robert-Jungk-Oberschule (Gesamtschule), Bäckische Str. 58, Tel. 96 39 28 0 *dma*

3.

THEMA HOCHBEGABTENFÖRDERUNG

Begabtenförderung ist in Berlin Pflichtaufgabe. Seit Einführung des neuen Schulgesetzes 2004 haben besonders begabte Kinder einen gesetzlichen Anspruch auf individuelle Förderung. Gemeinhin gilt als hochbegabt, wer einen Intelligenzquotienten von mindestens 130 hat. In der Praxis ist das nicht einfach festzustellen. Zentrale Anlaufstelle für die Diagnose besonderer Begabungen und die Beratung von Eltern ist das Berliner Schulpsychologische Zentrum für Begabungsförderung BSZB in Mitte. Die Schulpsychologen ermitteln auch, wer in die Schnellläuferklassen aufgenommen wird. Der um ein Jahr verkürzte Weg zum Abitur ist das Aushängeschild der Berliner Begabtenförderung an Oberschulen. Neben dem Expressabitur gibt es kostenfreie Kursangebote, um den ausgeprägten Wissensdurst der schlauen Jugendlichen zu stillen. **wk**



GUT UNTERRICHTET DER TAGESSPIEGEL, SONNABEND, 24.01.2009 67

EINEN VERSUCH WERT: IM SCHNELLDURCHGANG ZUM ABITUR

DAS HUMANISTISCHE HUMBOLDT-GYMNASIUM REINICKENDORF FÖRDERT HOCHBEGABTE SCHÜLER. DOCH NICHT NUR SUPERHIRNE DÜRFEN DIE SPEZIELLEN UNTERRICHTSANGEBOTE NUTZEN

VON WERNER KÜRZLECHNER, FOTOS: KITTY KLEISTHENRICH



Jugend forscht. Unterricht mit Herausforderungen: Fünftklässler entdecken chemische Reaktionen, bauen Roboter oder proben und musizieren zusammen in der Aula.

Sie lernen nicht nur schnell, sie reden auch so. Flugs schlitzen die Schüler der 5. am Humboldt-Gymnasium in Tegel Flüssigkeiten in Reagenzglas. „Das da ist Magnesium, das ist Essig drin, dort sollte die Stemmen der Kinder überschlagen sich beim Erklären der Substanzen, mit denen sie da hantieren. Es gilt, mit Hilfe von Indikatoren wie zum Beispiel Rotkohlsaft herauszufinden, ob eine Lösung sauer oder basisch ist. Die Schüler erkennen das an den Verfärbungen. Viel erklären muss Lehrerin Ruth Herse in dieser Naturwissenschaftsstunde jedenfalls nicht. Fasziniert von Experimenten beobachten Laura, Jonas, Henry und Jonathan durch ihre Schutzbrillen einen Reagenzglas. Rot, Violett und Blau. Ihre Reaktionen haben sie längst begriffen, wegen ihrer freien Auffassungsgabe sind sie ja in dieser Klasse.

Laura, Jonas, Henry und Jonathan sind besonders begabte Schüler – wie ihre gesamte Klasse und überhaupt die Hälfte der Schüler am Gymnasium an der Hatzfeldallee. Jedes Jahr machen sich dort sechs Klassen auf den Weg zum Abitur: drei gewöhnliche siebte Klassen, die nach dem zwölften Schuljahr die Schule abschließen, und bereits in der fünften Jahrgangsstufe drei Schnellläuferklassen, die ein Jahr früher fertig sind. Sie übergangen die achte Klasse, weil sie den Stoff bis Ende der siebten einfach mitgelernen haben.

Die Schnellläufer saugen den Unterrichtsstoff also fixer auf als ihre Kameraden in den anderen Klassen. Im Pädagogendebat hat dieses beschleunigte Lernen „Akzeleration“, beim „Einrücken“ geht es darum, den Schülern neben dem regulären Unterricht zusätzliche Herausforderungen anzubieten. Auch das gibt es am Hum-

boldt-Gymnasium. So lässt Fünftklässler Coco Birgel stolz seinen selbst gebauten Roboter über eine Tischfläche tuckern. Das Gefährt mit Greifarm besteht aus Legosteinen. Innen verbirgt sich aber Computertechnik. „Der Roboter soll mit höchsten drei Anlaufen (D3) in einem Computer einlegen können“, sagt Coco. Der Junge findet das unschlagbar begut und wundert sich darüber, dass es so etwas nicht schon längst zu kaufen gäbe. Er will nur noch ein paar Feinheiten tüfeln. Zwei Mitschülerinnen basieren an einem Fahrzeug, das automatisch das Müll für Frühlückel zusammensucht. Mit Hilfe von Sensoren soll der Roboter Häufchen von Nüssen unterscheiden und das Richtige ausfallen können.

Der Roboterkurs ist nur eines der besonderen Angebote für clevere Schüler am Humboldt-Gymnasium. Wer seine Interessen und Talente nicht gerade in den Naturwissenschaften hat, kann besondere Philosophie-, Englisch- oder Theaterkurse besuchen. In der vergangenen Jahren haben Schüler in Tegel selbst Theaterstücke erarbeitet oder ein Buch mit eigenen Bildergeschichten gestaltet. Sie erheben „produktorientiert“, sagen die für die Begabtenförderung verantwortlichen Lehrer. Johanna Sikis und Hans-Jürgen Werner. Die genannten Kurse können auch hochbegabte Schüler anderer Schulen besuchen. Seltene Nachmittagsangebote gibt es in Berlin in fünf regionalen Verbänden. Im Nordwesten koordiniert die Humboldt-Schule die an mehreren Schulen stattfindenden Kurse.

Wer eine Schnellläuferklasse besuchen möchte, muss sich einem Auswahlverfahren stellen. Nach einem verbindlichen Eingangstest erstellt die Schule eine Rangliste der Bewerber. Das Ergebnis des Intelligenztests zählt dabei doppelt, daneben fließen

auch die Zensuren des letzten Zeugnisses und das Gutachten der Grundschule ein. „Das Interesse bildungsbewusster Eltern ist groß“, berichtet Schulleiter Bernd Koka-vecz. Jedes Jahr nehmen rund 150 Kinder teil, aufgenommen werden 90.

Den Schnellläufern wird viel abverlangt. In der sechsten Klasse etwa stehen 36 Wochenstunden auf dem Plan, hinzu kommen Hausaufgaben. Fühlen Jugendliche sich da nicht überfordert? Der Schulleiter kontert mit der Statistik: 2008 haben am Humboldt-Gymnasium sechs Schüler ein 1,0-Tunnamdi, vier davon hatten Schnellläuferklassen besucht, ebenso die beiden mit dem Schnitt von 1,1. 22 Schüler machten das Abitur mit der Note 1,5 oder besser, 13 von ihnen in einer verkürzten Schulzeit. Wer es bei den Schnellläufern nicht packt, kann ab der Siebten jederzeit in eine Regelklasse wechseln.

Diese Durchlässigkeit zeigt sich im Physiksal, in dem zwei Schülergruppen zeitgleich an Beiträgen für den Wettbewerb „Jugend forscht“ arbeiten. Luca Felby, Jonas Richter und Timon Lezow zünden in einem selbst entwickelten Apparat Treibstoffe wie Benzin, Petroleum und Ethanol an. Mit einer Kamera halten sie die Explosion fest, die Lautstärke messen sie genauso wie andere Parameter. So wollen sie herausfinden, wie sich die Energie wirklich wirtschaftlich nutzen lässt. Die drei Sieb-

klässler besuchen Schnellläuferklassen, Jasper Mang und Cornelius Wittig nicht. Sie gehen in normale neunte Klassen, und trotzdem können sie ihre Lust am Experimentieren ausleben. Das macht Spaß, gerade schreiben sie an einer Rampe, mit der sie Plastikflaschen wie Raketen in die Luft schleichen können. Das probieren sie später auf dem Schulhof aus und testen, ob die Flughöhe ausreicht wie erwartet.

Mit seiner Förderung von Schnellläufern und Regelklassen hat sich das Humboldt-Gymnasium sechs hervorragenden Ruf erworben. Der seit Sommer pensionierte langjährige Schulleiter Hinrich Lüthmann hat das Erfolgsgeheimnis der Schule auf eine knappe Formel gebracht: „Elite fördern, ohne elitär zu sein.“ Im Durchschnitt liegt der Abiturnschnitt des Renommiergymnasiums allerdings nur knapp über dem Landeschnitt. Es gibt in Tegel keine ungewöhnlich vielen Spitzenleistungen auch deutlich mehr schwache Abiturergebnisse als anderswo. Darauf ist das Kollegium stolz. Schwächere werden nicht angesprochen, sondern möglichst zur Hochschulreife geführt. 85 Prozent der Schüler, die am „Humboldt“ ins Gymnasialleben starten, bleiben bis zum Abitur dort.

Das humanistische Gymnasium – es hat eine mehr als hundertjährige Geschichte – üben den Spagat zwischen Tradition und Modernität. Tradition heißt, dass jeder Schüler als zweite Fremdsprache Latein lernen muss. In der achten Klasse haben die Schüler dann die Wahl zwischen Französisch, Natur und Technik oder Chinesisch. Diese Fremdsprache ist genauso angesagt wie der „Career Day“ für Zwölfklässler, an dem Experten von Hochschulen und aus der Wirtschaft vom beruflichen und universitären Alltag erzählen.

Pa Chelsky, Johanna Levy und Pauline Voigt aus der Zwölften urteilen über ihr Schnellläuferleben durchaus kritisch. Schwierige Platten haben es gegeben, und zur echten Gemeinschaft mit den Mitschülern aus dem Regelklassen sei der Jahrgang erst in der Oberstufe verschmolzen. „Aber die spezielle Förderung haben wir auf alle Fälle gebraucht“, sagt Pauline. So war ihr Schullalltag alles andere als öde.

OBERSCHULEN MIT HOCHBEGABTENFÖRDERUNG

ABI FÜR ELIGE

Seit 1993 bietet Berlin hochbegabten Schülern einen Turboweg zum Abitur an. Zunächst machten die Schüler der Schnellläuferklassen nach zwölf Jahren Abitur, während der Rest 13 Jahre Zeit hatte. Wegen der insgesamt verkürzten Schulzeit haben die Superschüler jetzt nur noch elf Jahre Lernzeit bis zur Hochschulreife. In diesem Tempo ist das nur zu schaffen, weil die Superschüler bereits in der fünften Klasse aufs Gymnasium wechseln. Dort übergangen sie die achte Klasse. **764 Mädchen und Jungen** werden pro Jahr in diese Klassen aufgenommen, die es an 13 Gymnasien in zehn Bezirken gibt. In Tempelhof-Schöneberg und Lichtenberg fehlt dieses Angebot, dafür gibt es in **Pankow** drei und in **Marzahn-Hellersdorf** zwei Gymnasien mit Schnellläuferklassen. Weil die Nachfrage die Zahl der Plätze deutlich übersteigt, gibt es einen **Einwahlgang**. Der findet dieses Jahr beruflich zeitgleich am **14. Februar** ab 9 Uhr an diesen Gymnasien statt. Eltern können ihre Kinder zum Test anmelden und sollten möglichst bald anrufen, denn die Frist läuft teilweise nur bis Ende Januar. **Achtung:** Das jeweilige Gymnasium muss bei der Schulanmeldung die Entscheidung angegeben sein, sonst ist eine Teilnahme nicht möglich. In die über die Aufnahme unterschiedene Rangliste fließen neben dem Test auch die Zeugnissen und die Beurteilung durch die Grundschule mit ein.

SCHNELLLÄUFERKLASSEN

Charlottenburg-Wilmersdorf. Hildegard-Wacholder-Gymnasium, Lasserstr. 16-20, Tel. 90 29 22 816; **Friedrichshagen-Kreuzberg.** Danneberg-Gymnasium, Helsingforsstr. 11-13, Tel. 29 36 093; **Marzahn-Hellersdorf.** 11. Schule (früher Max-Reinhardt- und Leonard-Bernstein-Gymnasium), Acker-Sandstr. 73-75, Tel. 99 99 09/08;

Otto-Nagel-Gymnasium, Schulstraße 11, Tel. 51 43 86 4;

Mitte. Lessing-Gymnasium, Schönigstr. 17, Tel. 45 79 85 10;

Neukölln. Albrecht-Dürer-Gymnasium, Eiserer Str. 137, Tel. 69 09 24 21;

Pankow. Käthe-Kollwitz-Gymnasium, Dürckheimstr. 44, Tel. 44 47 71 1;

Prignitz-Land. Pionier-Gymnasium, Pionierstr. 133, Tel. 90 16 81 11;

Rosa-Luxemburg-Gymnasium. Kissingerstr. 12, Tel. 91 67 77 30;

Reinickendorf. Humboldt-Gymnasium, Hennesallee 2-4, Tel. 43 37 008;

Spandau. Freiherr-von-Stern-Gymnasium, Galanderstr. 40-44, Tel. 33 09 65 3;

Steglitz-Zehlendorf. Werner-von-Siemens-Gymnasium, Beckedorfer Str. 3, Tel. 80 39 066;

Tempelhof-Kreuzberg. 11. Schule (früher Linus-Pauling- und Nelly-Sachs-Gymnasium), Fialbohnstraße 6-7, Tel. 69 42 1 60.

EXTRA TRAINING

Zusätzliches Futter für den Geist bieten etwa die Mathematikzweige am Heinrich-Heine- und am Herder-Gymnasium (siehe S. 20). Verbundschulen veranstalten Nachmittagskurse für hochbegabte Schüler aus der Region. Informationen zu diesem Angebot geben die fünf Verbundführer: **West.** Humboldt-Gymnasium; **Südwest.** Arndt-Gymnasium Dahlem, Köpenicker Luisen-Str. 80-84, Tel. 83 15 05 2; **Südost.** Albrecht-Dürer-Gymnasium; **Ost.** Berlin-Gymnasium, Ankerstraße 10; **West.** Freiherr-von-Stern-Gymnasium. Das Angebot für hochbegabte komplexeren **elmschule Camps** in den Sommerferien auf der Insel Scharfenberg, Junior-Akademie für Siebte bis Neunklässler und Schülerkademie für Zehner bis Zwölfklässler (17. bis 26. Juli).

— www.berlin.de/sen/berlin/foerderung/begabungsforderung

Mehr Fotos aus den portraitierten Schulen im Internet: www.tagesspiegel.de/schulserie

4.

THEMA ALTSPRACHLICHE GYMNASIEN

Berlin ist eine Ausnahme. Im Gegensatz zu den anderen Bundesländern – außer Brandenburg – beginnt das Gymnasium hier mit der siebten Klasse. Doch etwa sieben Prozent der Schüler bilden die Ausnahme: Sie besuchen einen „grundständigen Zug“, der sie schon von der fünften Klasse an in Richtung Abitur schickt. Zehn dieser Schulen haben ein altsprachliches Profil, viele davon mit einer langen Tradition als humanistisches Gymnasium. Dort wird Latein und Altgriechisch gelehrt. Sechs andere Gymnasien und eine Gesamtschule bieten ein besonderes neusprachliches bilinguales Profil. An diesen Schulen lernen Jugendliche von der fünften Klasse an intensiv Französisch, Spanisch, Russisch, Japanisch oder Englisch. Vom siebten Jahrgang an können sie dann auch in Erdkunde oder Geschichte in der Fremdsprache unterrichtet werden. *dma*



PYTHAGORAS HAT NICHT IUR IN MATHE WAS ZU SAGEN

LATEIN ODER GRIECHISCH SIND AM HUMANISTISCHEN GOETHE-GYMNASIUM WILMERSDORF PFLICHT – ALS LEISTUNGSFACH. DAS IST WENIGER SCHLIMM ALS ES KLINGT. GRAMMATIKDRILL IST LÄNGST OUT

VON DANIELA MARTENS, FOTOS: KITTY KLEIST-HEINRICH



U m den Hass geht es und um die Liebe. „Oli et Amo“ steht in großen Buchstaben an der Tafel – der Beginn eines berühmten Gedichtes des römischen Dichters Catull. Begriffe schwirren durch den Raum im Erdgeschoss des Goethe-Gymnasiums: Pentameter, Optimierte Version eines Prosatextes, Romschma, Chiasmus, Parallelismus, Geopählichkeit des Lyrischen Ich, Alliteration.

Marc, Dario, Vincent, Janis und die anderen aus dem Leistungskurs Latein, viertes Semester, diskutieren gerade hitzig darüber, was Dichtung ausmacht und was sie von Prosatexten unterscheidet. Seit der fünften Klasse, also seit achteinhalb Jahren lernen Marie und die anderen Latein und sind jetzt bei den Feinheiten angekommen – vor allem bei der Interpretation und Diskussion. Wirklich freiwillig ist kaum einer von ihnen in diesem Kurs. Latein oder Griechisch als Leistungsfach ist am Goethe-Gymnasium an der Gastronomie-Straße in Wilmsdorf Pflicht, streng nach alter humanistischer Tradition. „Das wird von einigen Schülern als besonders empfinden“, hat Leistungskurslehrer Peter Danz vor der Stunde gesagt.

Aber hier im Kurs ist von Belastung nichts zu spüren. „Ich habe durch Latein und Griechisch extrem viel gelernt“, sagt der 19-Jährige Marc, der besonders eifrig über Dichtung diskutiert hat, in der Pause begeistert. „Ein Gespräch für den Umgang mit Sprache im Allgemeinen zum Beispiel, und philosophische Werte fürs Leben.“ Eigentlich hätte er ja lieber Physik als zweiten Leistungskurs gewählt. Aber jetzt ist er mit diesem hier sehr zufrieden. Für Latein und gegen Griechisch hat er sich entschieden, weil er die Sprache des alten Roms attraktiver findet. „Griechisch ist dagegen manchmal ein ziemliches Kauderwelsch mit vielen Ausnahmen.“ Trotzdem war für ihn ein griechisches Werk der interessanteste Unterrichtsstoff in all den Jahren am Goethe-Gymnasium: Die Odyssee hat er mit Begeisterung überlesen. „Ich habe dabei gemerkt, wieviel man ausdrücken kann mit der alten Sprache.“ Aber nicht nur deshalb geht er gern auf Goethe-Gymnasium. „Ich mag es, dass der humanistische Gedanke in jedem Fach wichtig ist. Wir werden dazu erzogen, möglichst viel zu sagen und immer wird ein Bezug zu den alten Sprachen hergestellt, zum Beispiel zu Pythagoras im Mathematikunterricht und zu Cicero und Vergil in der Deutschstunde.“

Die Argumente von Schulleiterin Gabriele Rupperecht gehen in die gleiche Richtung. „Die Schüler lernen, die entscheidenden Texte zur menschlichen Existenz und zur Entstehung unseres Kulturkreises zu verstehen – etwa Platon und Aristoteles.“ Durch die Auseinandersetzung damit schaffe die Auseinandersetzung damit schaffe eine „Grundlage für eine kulturelle europäische Identität.“ Außerdem entspreche durch den zeitlichen und kulturellen Abstand der antiken Texte zum Alltag der Schüler ein Vorteil. „Bei der Beschäftigung damit kommen ganz andere Erkenntnisse heraus, etwa, wenn man vor dem Hintergrund der Antike über Fremdenfeindlichkeit diskutiert.“ Vor allem beim Griechischlernen setzen sich die Schüler zudem „sehr intensiv mit Texten auseinander, die sich nicht sofort erschließen. Dabei lernen sie, sich nicht mit oberflächlichen Antworten abzufinden, sondern sich gründlich mit einem Thema auseinander zu setzen.“ Peter Danz ergänzt: „So erreicht man eine ganz andere Ebene der Sprachreflexion.“ Und immerhin werden an der Schule auch noch

mehrere moderne Sprachen neben Englisch gelehrt: Französisch kann als vierte Fremdsprache von der fünften Klasse an gewählt werden, wird aber schon für die zehnte als Arbeitsgemeinschaft angeboten. Weitere AGs gibt es für Italienisch und Russisch.

Trotzdem verlassen nach der sechsten Klasse in manchen Jahrgängen mehrere Schüler die Schule: Grundsätzlichelinge, nennt Schulleiterin Rupperecht diese Kinder, „die wechseln auf eine Schule, wo sie es leichter haben.“ Das Goethe-Gymnasium sei bekannt für hohe Leistungsanforderungen. Dazu ergänzt: „Besonders Latein und Griechisch werden als schwer wahrgenommen. Aber das heißt nicht, dass die beiden Fächer das auch tatsächlich sind.“ Es gebe länger kann nach den traditionellen „Grammatikdrill“. Die Bücher für die Anfänger seien inzwischen wesentlich kindgerechter als noch vor zehn Jahren. Oft würden Spiele in den Unterricht integriert und es gehe von Anfang an um Inhalte, nicht nur um die Grammatik um Mythologie, Geschichte, Theater. „Trotzdem sei vor allem Griechisch noch immer nicht so „akzeptiert“ bei den Schülern.

Amadeus sieht das anders. Der Achtklässler ist ursprünglich „wegen Latein“ auf das altsprachliche Gymnasium gegangen. Griechisch war für ihn anfangs nur Beigabe. Aber inzwischen lernt er es seit einem halben Jahr und es gefällt es ihm wesentlich besser als Latein. „Vor allem das Schreiben ist lustig.“ Amadeus sitzt neben Yasemin in der letzten Reihe seiner Klasse. Die beiden 14-Jährigen sind gerade in eine ernsthafte Diskussion über den Kasus eines griechischen Adjektivs in einer Aufgabe vertieft. Kurz zuvor hat Lehrerin Ursula Neuß Aufgabenblätter verteilt, mit denen sich die Schüler gegenseitig mündlich im Deklinieren von Adjektiven testen sollen – im Flüsterton, hatte sich die Lehrerin gewünscht. „Und vermeidet es, die Antworten gleich mit vorzulesen.“

Das Stimmengewirr beim Üben wird doch ziemlich laut. Aber alle konzentrieren sich. Yasemin fragt Amadeus nach dem richtigen Adjektiv megas. Das Wort ist an diesem Tag neu für die Schüler, die Lehrerin hat es früher in der Stunde gemeinsam Benjamin aus der ersten Reihe mithilfe eines Fremdwortes erklärt: „Megalomanie“ bedeutet „Größenwahn“, und „megas“ deutsch „groß“. Nur: Welche ist jetzt gerade die richtige Deklination? Amadeus guckt nachdenklich – und zwar demonstrativ: Er knüpft ein Auge zu und spitzt die Lippen. Dann antwortet er, zieht die vorletzte Silbe ins Endlose, während er noch weiter nachdenkt, bis er wesentlich leiser und kürzer die letzte, entscheidende Silbe ausspricht und dabei die Stimme wie bei einer Frage anhebt: „Falsch“, sagt Yasemin. „Wir brauchen den Nominativ.“ Ach so! Jetzt ist es nicht mehr so schwierig.

Als alle Formen auf dem Zettel abgehakt sind, hat Amadeus Zeit, zu erzählen, dass er besonders den Schulfuß mit dem kleinen Amphibienstempel mag, wo im Sommer manchmal der Unterricht draußen stattfindet. Und Yasemin berichtet, dass sie Geige im Schulorchester spielt. Neben der Antike spielt auch die Musik eine wichtige Rolle an der Schule: etwa 150 der 800 Schüler lernen ein Instrument. Und wer gut genug ist, spielt in einer von mehreren Jazzbands – je nach Können. Die besten sind gemeinsam mit Schülern des AmRt-Gymnasiums in der „United Big Band“ – und schon mit dem Jazzmusiker Till Brönner aufgetreten.

„Erst wollte ich Latein wählen, aber jetzt lerne ich Griechisch. Da finde ich vor allem das Schreiben lustig.“
Amadeus, 14 Jahre

BERLINS ALT- UND NEUSPRACHLICHE SCHULEN	
DIE BEIDEN MÖGLICHKEITEN Wer sein Kind in die fünfte Klasse eines Gymnasiums schicken will, hat die Wahl zwischen altsprachlichen Gymnasien und Oberschulen mit einem besonderen Profil – das ist meist ein Mittelschulzug , in dem die Schüler ab Klasse fünf intensiv Unterricht in einer modernen Fremdsprache haben. Die Anmeldung für alle fünften Klassen läuft vom 23. Februar bis 6. März.	SPANDAU Karl-Gymnasium, Bismarckstr. 54, Tel. 33 59 48 0 (altsprachlich) Kiadow , Hans-Carossa-Oberschule, Am Landschaftspark Gatow 40, Tel. 98 59 62 11 (zwei fünfte Klassen; eine mit naturwissenschaftlichem Profil) STEGLITZ-ZEHLENDORF Dalheim , AmRt-Gymnasium, König-Luise-Str. 80/84, Tel. 83 15 052 (altsprachlich) Zehlendorf , Schwab-Gymnasium, Bouckerstr. 27/29, Tel. 90 29 95 463 (altsprachlich) Steglitz , Gymnasium Steglitz, Heesestr. 12, Tel. 93 95 19 37 (altsprachlich)
CURRICULUM Nicht an allen altsprachlichen Gymnasien muss Latein als Leistungskurs gewählt werden, und Altgriechisch ist nicht überall Pflichtfach. Unter den Schülern, die ab der fünften Klasse mit einem besonderen neusprachlichen Profil beginnen, ist auch eine Gesamtschule . Einige Schulen beginnen ausschließlich ab Klasse 5, das sind die so genannten grundständigen Gymnasien . An anderen Schulen kann zusätzlich regulär ab Klasse 7 begonnen werden. Diese Schulen haben meist nur ein bis zwei Züge mit einem besonderen Profil, die in der fünften Klasse beginnen.	TEMPELHOF-SCHÖNEBERG Marienthal , Gustav-Henning-Oberschule, Waldsassener Str. 62, Tel. 75 80 41 32 (japanisch, Gesamtschule) Schöneberg , Rückert-Oberschule, Metestr. 8, Tel. 75 60 71 73 (französisch) Marienthal , Eckener-Oberschule, Kaiserstr. 17/21, Tel. 75 60 74 48 (altsprachlich)
MITTE Tiergarten , Französisches Gymnasium, Dorfstr. 7, Tel. 26 78 89 10 Carnarius-Kolleg (privat), Tiergartenstr. 30/31, Tel. 26 48 11 05 (altsprachlich)	LICHTENBERG Fennpfuhl , Johann-Gottfried-Heider-Oberschule, Franz-Jacob-Str. 46, Tel. 97 60 95 67 (Englisch/Russisch) Falkenberg , Barmm-Oberschule, Ahrensdorfer Chaussee 41, Tel. 93 66 690 (altsprachlich)
PANKOW Prenzlauer Berg , Heinrich-Schliemann-Oberschule, Dürkerstr. 64, Tel. 97 60 95 67 (altsprachlich)	REINICKENDORF Friedrich-Engels-Oberschule, Emmenlaender Str. 67, Tel. 49 55 01 56 (Spanisch) Bertha-von-Suttner-Oberschule, Regnhäuserstr. 172, Tel. 49 16 057 (altsprachlich) Wittenau , Roman-Roland-Oberschule, Ploetz Mollerei 4, Tel. 41 40 170 (französisch) <i>dma</i>
CHARLOTTENB.-WILMERSDORF Westend , Heine-Berggum-Schule, Bayemallee 4, Tel. 90 29 287 02 (altsprachlich) Goethe-Gymnasium, Gastwerner Str. 23, Tel. 96 49 95 0 (altsprachlich) Schmargendorf , Evangelisches Gymnasium zum Grauen Kloster, Sätzbrunnen Str. 43, Tel. 82 4 011 (altsprachlich)	

Alt und neu. Im altsprachlichen Unterricht am Goethe-Gymnasium geht es um antike Worte und Werke. Vermittelt wird der Stoff allerdings auf ganz moderne Weise.

5.

THEMA FREIE SCHULEN

Etwa 40 private Oberschulen gibt es in Berlin, die zu einem regulären Abschluss führen. Haupt-, Gesamt-, Realschulen und Gymnasien sind dabei – mit gänzlich unterschiedlichen Schwerpunkten und Programmen. Außerdem gibt es Förderschulen und eine Vielzahl von speziellen ergänzenden Angeboten. Die Privatschulen werden auch freie Schulen genannt, viele von ihnen gehören zur Arbeitsgemeinschaft „Schulen in freier Trägerschaft Berlin“. Unter den freien Schulen sind diverse, die eine bestimmte Weltanschauung oder Religion vertreten, etwa die katholischen, evangelischen, jüdischen oder die Waldorfschulen, aber auch besonders leistungsorientierte oder solche, die dem Curriculum eines anderen Landes folgen. Die Nachfrage ist groß. Viele Eltern, die mit staatlichen Schulen unzufrieden sind, schicken ihr Kind auf eine Privatschule und sind bereit, dafür zu zahlen. *dma*



GUT UNTERRICHTET DER TAGESSPIEGEL SONNABEND, 24.01.2009 10|11

DIE SCHMIEDE DER INDIVIDUALISTEN

WALDORFPÄDAGOGIK HEISST ZUM BEISPIEL: RITUALE PFLEGEN, LERNEN OHNE LEISTUNGSDRUCK. AN DER RUDOLF-STEINER-SCHULE DAHEM GLIEDERT SICH DER UNTERRICHT NACH SCHWERPUNKTEN

VON DANIELA MARTENS, FOTOS: KITTY KLEIST-HEINRICH



Es wird so feierlich wie jeden Morgen zu Beginn der ersten Stunde in der siebten Klasse der Rudolf-Steiner-Schule in Dahlem. Nur ein paar Kerzen erhellen den Raum. Die Schüler erheben sich und beginnen gemeinsam mit Lehrerin Bettina Brannert im Chor zu sprechen, gleichzeitig, monoton, eindringlich: „Ich schaue in die Welt, in der die Sonne leuchtet.“ Noch ist es allerdings ziemlich dunkel draußen. Und da geht es nach schon weiter – um das „Zweijährlich“ und die „Seelenentfernung“. „Zu dir, oh Gottegeist, will ich bittend mich wenden. Dass Kraft und Segen mir zum Lernen und zur Arbeit in meinem Innern wache.“ Nach dem Morgenempfang holt Lehrerin Bettina Brannert ihre Blechbüchse hervor und alle Stimmen eine heiteres Lied an. Dann wird zusammen rezitiert, diesmal ein Gedicht von Conrad Ferdinand Meyer: „Als den ungetreuen Bruder und Verräter hast du mich erlunden! Du ergrimmetest und du warstest in die Kerkertüre mich gebunden!“ Die Lehrerin spricht die Zeilen vor, die Schüler folgen ihr wie ein Echo. „Mehr Ausdrucks“, rief sie, „mehr Kerker ist ebenfalls im ersten Stock.“



Feuer und Lehm. Handwerkbücher und künstlerischer Unterricht soll die Entwicklung der Schüler unterstützen. Also versuchen sie sich zum Beispiel als Schmiede.

plan verschwinden. Zuvor war vier Wochen lang Geschichte an der Reihe Magelans Weltumsegelung etwa, oder die Erfindung von Schwarzpulver und Buchdruck. Die Rudolf-Steiner-Schule Dahlem ist eine öffentliche allgemeinbildende Gesamtschule in freier, gemeinsinniger Trägerschaft und Mitglied im Bund der freien Waldorfschulen. Dadurch ist im Curriculum so einiges anders als an anderen Schulen: Das Lernen fällt den Schülern leichter, wenn sie Schwerpunkte setzen können – so lautet einer der Grundsätze der Waldorfpädagogik. Und zwar mit einem zentralen Thema, das über längere Zeit intensiv jeden Tag verfolgt wird. In Klasse 7 und 8 werden auch Deutsch, Geographie, Geometrie, Musik, Naturwissenschaften, Malen und das Klassenspielfach „epochenweise“ unterrichtet, meistens vom Klassenlehrer, der „im Idealfall von der ersten bis zur achten Klasse derselbe bleibt“, sagt Bettina Brannert. Von Klasse neun bis zwölf gehören dann Chemie, Physik, Biologie, Mathematik, Geometrie, Deutsch, Geographie, Geschichte und Kunst zum Hauptunterricht – bei Fachlehrern. Die halten auch in den inneren Klassen Stunden, allerdings hauptsächlich den „fachunterrichtlichen“, handwerklichen und künstlerischen Fächer und Sport. Einer der Fachlehrer ist Fabian Sterne, der jetzt in die Klasse zum Französischunterricht kommt. Einige Schüler haben sich auf den Weg in einen anderen Raum gemacht: Sie haben sich für Russisch als zweite Fremdsprache entschieden. War Bettina Brannerts Stunde schon unterhaltsam, so wird das Klassenzimmer bei Fabian Sterne nun endgültig zur Bühne. „Une chanson nouvelle“ kündigt er gleich zu Beginn der Stunde an und beginnt auf seiner Gitarre ein französisches Lied zu spielen. Da-

bei läuft er unruhig in der Klasse hin und her. „La jamba me fait mal“, singt er, hebt sein Bein in die Höhe, zeigt darauf und sagt noch einmal „la jamba“. Dann verzicht er das Gesicht, als habe er Schmerzen im Bein. – so wie es im Lied heißt. Er lässt die Schüler im Chor den Text der ersten Strope auflesen. Klart mit ihnen die Wörter, die sie nicht kennen, geht dann zu einem schaulichen Vokabelabfragen über – und danach zum Grammatikteil der Stunde. Zackzack, ein nach dem anderen – aber immer gut geläut und mit hohem Unterhaltungswert. Mehr noch als in anderen Schulen bestimmen die Lehrer an der Waldorfschule, die oft Querentsteiger sind, was in den Klassen passiert. In Bettina Brannerts Klasse etwa spielen alle Schüler Gitarre – sie ist nämlich auch Musiklehrerin. Andere Klassen haben eher einen handwerklichen Schwerpunkt. Bis weit in die Oberstufe bleibt der Klassenverband bestehen – das Kurssystem, das an anderen Schulen wesentlich früher beginnt, startet hier erst mit dem zweiten Halbjahr der zwölften Klasse. Noten gibt es wie an allen Waldorfschulen erst im Abschlusszeugnis. Und es gibt ein besonders großes Angebot an künstlerischen und handwerklichen Fächern. „Es geht darum, für jede Altersstufe einen Kunstbereich zu finden, der die Entwick-

lung in der jeweiligen Phase unterstützt“, sagt der Geschäftsführer der Schule, Friedrich Ohlendorf. In der Neunten und Zehnten wird zum Beispiel in der haus eigenen Schmiede unterrichtet: „Pubertierende Schüler können sie sich an der Herausforderung des Materials und am Amboss arbeiten. So kommt man auch in dieser Phase an sie heran“, sagt Ohlendorf. Später, in der zwölften Klasse, setzen sie sich mit der Beschaffenheit des Menschen auseinander – indem sie Porträts zeichnen. Plastiken aus Ton schaffen. In der neunten und zehnten Klasse werden sie am Tischlern herangeführt – das ist ein Pflichtfach. „Sie sollen ein Leben außerhalb des normalen Schulunterrichts kennenlernen“, sagt Ohlendorf. Der 15-Jährige Antonio arbeitet gerade in der professionell ausgestatteten Tischlerwerkstatt mit einer Stichsäge. Aus den Holzstücken soll ein Nachtschrank werden. Die Arbeit findet er „okay“, sagt er. Viele der Schüler geben sich der ersten Klasse auf die Rudolf-Steiner-Schule. Es gibt hier keine Zäsur zwischen der sechsten und siebten Klasse. „Wir nehmen aber auch immer wieder Querentsteiger auf“, sagt Ohlendorf. Allerdings gibt es eine Warteliste, entscheidend für eine Aufnahme ist, ob ein Kind in eine Klasse passt. Zoe, 13, und Benedita, 12, sind solche Querentsteiger in Bettina Brannerts Klasse. Für beide war der Anfang an der neuen Schule seltsam. „Es ist viel leiser hier als an meiner alten Schule“, sagt Zoe. Das Fach Eurythmie fand „se komisch“. „Bewegungsgunst und Ausdrucksmitte“ nennt Ohlendorf es. Die Sechsklässler denken sich zum Beispiel eine Choreographie zu einem Gedicht aus – fast eine Entzerrung zum Deutschunterricht. Zoe hat sich inzwischen daran gewöhnt. Benedita findet es gut, dass „der Leistungsdruck hier nicht so groß ist“. Das gemeinsame Gedichte-Rezitieren und den Morgenspruch fand er ursprünglich seltsam, inzwischen akzeptiert er beides. „Rituale sind wichtig in der Pädagogik“, sagt Friedrich Ohlendorf. „Der Umgang mit einer geistlichen Welt ebenso. Aber das ist durchaus ein Punkt mit dem man kritisch umgehen kann. Die Lehrer sollten mit den Schülern darüber diskutieren.“

„Schüler sollen hier ein Leben außerhalb des normalen Unterrichts kennenlernen.“
Friedrich Ohlendorf,
Geschäftsführer

BERLINS FREIE SCHULEN

WALDORFSCHULEN

- Zehlendorf.** Ernst-Möhl-Schule, Caselle 0545, Tel. 84 57 000
- Kiadow.** Freie Waldorfschule Havelländische, Kladower Damm 221, Tel. 36 99 24 610
- Kreuzberg.** Freie Waldorfschule Prenzlauer Berg, Ritterstr. 78, Tel. 61 51 01 000
- Mitte.** Freie Waldorfschule Berlin-Mitte, Weinmeisterstr. 16, Tel. 80 09 75 80
- Niederschöneweide.** Freie Waldorfschule Berlin-Südost, Bruno-Bürger-Weg 9-11, Tel. 67 79 800
- Reinickendorf.** Waldorfschule Mikroskopisches Viertel, Neuenhagenstr. 28, Tel. 40 72 830
- Dahlem.** Rudolf-Steiner-Schule, Auf dem Grot 1-3, Tel. 83 00 910
- Wilhelmsdorf.** Annie-Heuser-Schule, Westfälische Str. 17a, Tel. 86 39 30 61
- Johannes-Schule Berlin, Bundesallee 35, Tel. 28 83 37 88.**

EVANGELISCHE SCHULEN

- Prenzlauer Berg.** Freie Evangelische Schule Berlin (Realschule), Christburg-Str. 14, Tel. 44 32 23 71 70;
- Die anderen evangelischen Schulen sind im Internet zu finden unter www.schulspiegel.kbb.de/schulen.0.html

KATHOLISCHE SCHULEN

- Eine Liste findet sich im Internet unter www.erzbisdomberlin.de/2576.htm

ANDERE TRÄGER

- Lichterfelde.** Berlin-Öst-Schule (Realschule), Holtenauer Str. 21, Tel. 83 30 900
- Dahlem.** Köhlig-Lübe-Stiftung (Realschule und Gymnasium), Postbuskale 78, Tel. 84 18 13
- Wilmanns.** Japanische-Internationale Schule zu Berlin, Charlottenstr. 10, Tel. 80 36 830
- Steglitz.** Private Kant-Schule (Gesamtschule/Kölnstr. 11, Tel. 79 00 03 60
- Mitte.** Jüdische Realschule und Jüdisches Gymnasium, Große Hamburger Str. 27, Tel. 72 62 65 71 00; Berlin Cosmopolitan School, Rüterstr. 9, Tel. 6 85 33 230; Zum Schuyjahr 2009/2010 startet die erste 7. Klasse und gymnasiale Vorbereitung (Klassen 5 und 6) mit dem Ziel Berliner Abitur und International Baccalaureate Diploma.
- Gesundbrunnen.** Phoenix Berlin Mitte (Gymnasium), Ackerstr. 76, Tel. 46 79 86 30
- Wilhelmsdorf.** Privatrealschule und Gymnasium TUD/SS, Wilhelmsr. 25-30, Tel. 36 28 92 13
- Stakow.** International School Villa Amalienhof, Heerstr. 405, Tel. 36 43 98 20
- Niederschönhausen.** Freie Schule Panke (Realschule), Boris-Pasternak-Weg 9, Tel. 47 33 08 3
- Pankow.** Tng Schule (Realschule), Berliner Str. 100, Tel. 47 02 45 00
- Kiaw-Gesamtschule (Gesamtschule), Neumannstr. 136, Tel. 34 74 52 69**
- Kipsdorf.** BSEI-Schule (Realschule und Gymnasium), Lindenstr. 1, Tel. 56 59 46 58
- Freie Montessori-Schule (Gesamtschule), Köpenicker 125, Tel. 76 76 37 50**
- Karlshorst.** BIF-Kreativitätsgymnasium, Ehrlichstraße 63, Tel. 34 86 50 24
- Westend.** Meier-Schule (Gymnasium), Badenerlee 31-32, Tel. 30 83 82 82; Berlin British School, Dickensweg 17-19, Tel. 35 19 91 90
- Friedrichshagen.** Netzwerk Schulen (Realschule), Marchlewskistr. 40, Tel. 40 29 33 40

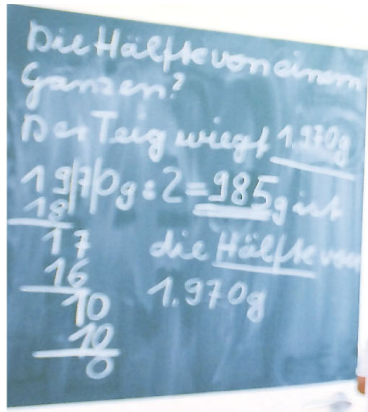
FÖRDERSCHULEN UND ANDERES

Mehr Infos zu Freien Schulen/Privatschulen im Internet unter www.freie-schulen-berlin.de oder http://www.berlin.de/sonstige/bildung/schulverzeichnis_und_zonentrans. Dort gibt es auch Informationen und Adressen zu privaten Förderschulen und ihren unterschiedlichen Schwerpunkten. *dma*

6.

THEMA SONDERSCHULEN

Diese Schüler sind ein bisschen anders, jeder auf seine Weise: Sehbehindert, hör-, sprach-, körperlich oder geistig behindert. Oder aber sie haben große Probleme mit dem Lernen. Sonderschulen sollen diesen Jugendlichen die Zeit geben, die sie brauchen – zum Lernen, Üben und zum Ausruhen. Sie passen sich dem Rhythmus der Schüler an, ohne sie zu unterfordern. Sonderschulen sollen jedem Einzelnen auch dabei helfen, seine Stärken zu entdecken statt ihm ständig sein Handicap vorzuhalten. Besondere Trainingseinheiten, geistige und körperliche, fordern die Schüler jeden Tag, damit sie nicht stehen bleiben. Rund 11.600 junge Berliner besuchen die 89 öffentlichen Schulen mit einem sonderpädagogischen Förderschwerpunkt. Weitere 7700 Schüler mit sonderpädagogischen Förderbedarf werden in Berlin gemeinsam mit nicht behinderten Kindern und Jugendlichen unterrichtet. *mi*



GUT UNTERRICHTET: DER TAGESSPIEGEL, SONNABEND, 24.01.2009 12|13

GANZ WIE IM RICHTIGEN LEBEN

AM FÖRDERZENTRUM PESTALOZZI-SCHULE IN STEGLITZ-ZEHLENDORF SAMMELN LERNBEIHERDETE BERUFSERFABUNG: IM BEWERBUNGSTRAINING, ALS PRAKTIKANTEN UND IN SCHÜLERFIRMEN

VON RITA NIKOLDF. FOTOS: KITTY KLEIST-HEINRICH



Arbeit nach Plan. Handwerk, Dienstleistung, Buchhaltung – in der Backstube, in der Holzwerkstatt, im Bistrot wird fürs Leben gelernt. Und die Jobs in den „Firmen“ werden vergeben wie später auf dem Arbeitsmarkt: nach erfolgreicher Bewerbung.

Noch ist es ruhig im Bistrot „Happy Snack“, aber das Team ist gut vorbereitet: Schon um Viertel nach Acht haben Lisa, Maurice und die vier anderen Mitarbeiter der Schülerfirma logget, haben frische Brötchen geschmiert, Kaffee gekocht, die Tische geputzt und Hot Dogs warm gemacht. Jetzt gehen halb zehn, sagt Maurice an der Kasse, und die Schlange im Schulbüro wird immer länger, bildet eine Diagonale durch den Raum fast bis zum Eingang. Maurice bleibt ruhig, addiert die Preise von Kaffee, Brötchen und Apfeln, und gibt Geld zurück. „Das ist ganz schön anstrengend für die Jugendlichen“, sagt seine Lehrerin Melanie Zatz, zugleich Geschäftsführerin des „Happy Snacks“. Denn die Wechselgedenzeit ist ausgeschaltet, damit die Schüler selber rechnen müssen. Auch, wenn die Schlangensteher immer hungriger werden. Es geht ziemlich praktisch zu im Förderzentrum Pestalozzi-Schule in Steglitz-Zehlendorf. Dienstags und mittwochs öffnen dort Schülerfirmen ihre Türen, in denen Neunt- und Zehntklässler mit dem Förderschwerpunkt Lernen arbeiten. „Um einen Arbeitsplatz in der Schülerfirma müssen sich die Jugendlichen zu Beginn des Schuljahres bewerben“, sagt Schulleiterin Sabine Wedekind. Mit einem handschriftlichen Lebenslauf. Wenn alles gut geht, bekommen sie dann eine Einladung zum Vorstellungsgespräch. Und auch das trainieren sie vorher – etwa, wie man sich zu diesem Anlass kleidet und wie man auftreten sollte. Bevor sie ihre Arbeit in der Firma aufnehmen, unterschreiben die Schüler einen Arbeitsvertrag. Darin verpflichten sie sich, pünktlich zu sein und ordentlich zu arbei-

ten. Hygienevorschriften zu beachten und den Arbeitsablauf nicht zu stören. Sonst folgt nach zwei Abmahnungen die Kündigung – wie im echten Leben. Neben dem Bistrot gibt es an der Pestalozzi-Schule noch weitere Schülerfirmen: eine Fahrradwerkstatt, eine Computer-Firma, eine Backstube und eine Holzwerkstatt. Dort zieht man an diesem Tag kritisch Bilanz. Denn die ersten Produkte, kleine, bunt bemalte Bilderrahmen, haben sich nicht gut verkauft auf dem Bazar. „Die Besucher wollten größere Bilderrahmen haben“, stellt Schülerin Miriam fest. Sie hatte sich hinter dem Verkaufstisch heiser gebrüllt – vergebens. Nun überlegt die Belegschaft, wie der nächste Verkauf besser laufen könnte. „Wir könnten Plakate und Flyer machen“, sagt ein Schüler. „Und uns nicht wieder direkt neben die Bäckerei stellen“, meint ein anderer. Dieses Jahr sollen in der Firma verschiedene Posten verteilt werden. Regina Dreißig, die Lehrerin, überlegt mit den Schülern, welche Positionen geschaffen werden müssen. „Der Personalchef kann Mitarbeiter einstellen und sie auch hinauswerfen“, erklärt die Lehrerin. „Das könnte ich nicht“, sagt Miriam. Bis zur nächsten Stunde sollen die Schüler entscheiden, wer für welchen Job in der Firma geeignet wäre: fürs Marketing, als Lagerist oder als Finanzchef. Dann gehen die Mitarbeiter in die Produktion, um ihren Produkten den Feinschliff zu geben, kleinen raumfülligen Tischlern. „Wenn ihr die Augen schließt, und sich das Holz ganz weich anfühlt, dann seid ihr fertig“, sagt Regina Dreißig. Miriam und ihre Klassenkameradin arbeiten ihre Holzruten mit dem Schleifpapier. Hinter den Mäxchen stehen unterschiedliche Sägen, Bohrer und eine Schief-

maschine. Ihre ersten einwöchigen Praktika absolvieren die Jugendlichen bereits in der siebten Klasse, in der achten sind es dann zwei Wochen, in der neunten vier. Die Zehntklässler verbringen jeden Montag beim Praktikum, zum Beispiel in einer Tischlerwerkstatt, oder im Drogeriemarkt. Bereits ab Klasse sieben arbeiten die Jugendlichen außerdem zwei Stunden pro Woche in einer Werkstatt. „So können die Schüler die Bereiche Holz, Metall, Gewandtheit, Pflege, Ernährung und Verkauf kennenlernen“, sagt Sabine Wedekind. Um feststellen zu können, welcher Branche sie sich beruflich hingezogen fühlen könnten. Ein gutes Gefühl für die Praxis gibt den Jugendlichen auch Bäckereimeister Horst Fiebig. Zusammen mit der Lehrerin Erika Kreil leitet er die Schülerfirma Backstube. Heute allerdings ist der Bäckereimeister nicht da. Seine Autorität aber wirkt trotzdem. „Was hat Herr Fiebig gesagt, als du zu spät gekommen bist?“, fragt die Lehrerin einen Schüler. „Dass ich jetzt entlassen worden wäre“, antwortet der 15-Jährige. Disziplin lernen die Schüler zum Beispiel in der Backstube, und auch, nicht zu trödeln. Erika Kreil treibt die Schüler an. Für eine Rechenaufgabe zwischenstich ist aber trotzdem Zeit. „Wenn ich hier fünf Reizen mit vier Brötchen habe, wieviel

macht das dann?“, „Fünfzehn“, antwortet ein Schüler, der in der zweiten Pause auch mit Frau Kreil die warmen Brötchen verkaufen wird, die jetzt noch als Teigtuben vor ihm liegen. Die Brötchen für den „Happy Snack“ kommen übrigens auch aus der Backstube. Die Schülerfirmen arbeiten vernetzt. Und vielleicht wird sich die Computerfirma in auch eine Werbebude für die Holzwerkstatt kümmern. Neben lernbehinderten Schülern werden in der Pestalozzi-Schule auch Jugendliche mit Schwerepunkt geistige Entwicklung unterrichtet. Sabine Wedekind legt Wert darauf, dass die verschiedenen Schwerepunkte kooperieren und zum Beispiel auch die Grundschüler ihre Räder in der Fahrradwerkstatt der Oberstufenschüler reparieren lassen. „So erleben die Jüngeren die Älteren in einer verantwortungsvollen Position“, sagt Sabine Wedekind. Zwischen neun und 13 Schüler stark sind die sieben bis zehnten Klassen an der Pestalozzi-Schule, und sie werden – ebenso wie Schüler mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung, nach eigenen Rahmenlehrplänen unterrichtet, die auf das Leistungsvermögen der Jugendlichen abgestimmt sind. Dagegen gelten für Schüler mit einem sonderpädagogischen Förderbedarf in den Bereichen Sehen, Hören, körperliche und motorische Entwicklung, Sprache, emotionale und soziale Entwicklung sowie für langfristige Erkrankte die Rahmenlehrpläne der allgemeinen Schulen. Diese Schüler können bei entsprechenden Leistungen alle Schulabschlüsse machen, von der Hauptschule bis zum Gymnasium. Aber auch Schüler mit dem Förderschwerpunkt Lernen können seit einigen Jahren nach der zehnten Klasse einen dem Hauptschulabschluss gleichwertigen Schulabschluss erreichen.

Für einige Mitarbeiter der Schülerfirmen folgte ein Ausbildungsvertrag: Ein ehemaliger Pestalozzi-Schüler wird nun zum Beispiel zum Tischler ausgebildet, ein anderer zum Bäcker. Die meisten absolvieren allerdings ein freiwilliges erstes Schuljahr in einem berufsbildenden Lehrgang oder an einer berufsbildenden Schule.

„Bei uns kooperieren die Schulzweige. Das heißt, Jüngere erleben die Älteren in einer verantwortungsvollen Position.“
Sabine Wedekind, Schulleiterin

- BERLINS SONDERSCHULEN**
- GEISTIGE ENTWICKLUNG**
Charlottenburg-Wilmersdorf. Am-Fuchs-Schule, Pichow-Wagner-Str. 30, Tel. 90 29 13 25 0
Friedrichshagen-Kreuzberg. Gustav-Meyer-Schule, Kottbuser Straße 22, Tel. 50 28 81 31
Lichtenberg. Kastanienhofschule, Rummelsburger Str. 21, Tel. 51 39 67 6
Marzahn-Hellersdorf. Schule am Pappentopf, Ketschendorfer Weg 21, Tel. 90 29 96 76 0 (auch: Förderschwerpunkt geistige Entwicklung)
Neukölln. Schule am Bierwäldchen, Bismarcker Weg 1, Tel. 74 30 10 0
Pankow. Helene-Haueuser-Schule, Mendelssohnstr. 10, Tel. 47 37 76 41
Reinickendorf. Schule am Park, Eichbomdamm 276 284, Tel. 41 450 34
Spandau. Schule am Gartenfeld, Gartenfelder Str. 81, Tel. 33 40 08 1
Steglitz-Zehlendorf. Peter-Franke-Schule, Wedeler Str. 26, Tel. 77 20 65 0
Tempelhof-Schöneberg. Steinwald-Schule, Hanelweg 7 9, Tel. 75 60 41 39
Treptow-Köpenick. Albatros-Schule, Treptowallee 222, Tel. 53 00 29 90
- FÖRDERSCHWERPUNKT LERNEN**
Charlottenburg-Wilmersdorf. Peter-Jordan-Schule, Nehringstr. 9, Tel. 90 29 24 330
Friedrichshagen-Kreuzberg. Schule am Friedlandshain, Lassestr. 19, Tel. 29 34 74 231 (auch: Förderschwerpunkt Autismus/emotionale Entwicklung)
Neukölln. Adolf-Reichwein-Schule, Sonnenallee 186, Tel. 63 22 51 11
Kehlhorn-Schule. Kopfer, 55, Tel. 68 87 470
Marzahn-Hellersdorf. Barack-Schule, Mutterweg Ring 35, Tel. 54 43 14 19
Mitte. Schule am Zille-Park, Bergstr. 5-6, Tel. 27 87 94 330
Wartburg-Schule. Zwargstr. 37, Tel. 39 40 52 30
Wilhelm-Busch-Schule. Götterberg-Str. 7 bis 9, Tel. 48 49 08 90
- Pankow.** Schule am Sennelagerplatz, Sennelager Allee 165, Tel. 44 68 50 00
Spandau. Schule am Grüngürtel, Askanierring 42, Tel. 37 59 830
Paul-Moos-Schule. Adamstr. 24 25, Tel. 36 59 206
Steglitz-Zehlendorf. Förderzentrum Pestalozzi-Schule, Hartmannswinkelweg 47, Tel. 90 29 96 76 0 (auch: Förderschwerpunkt geistige Entwicklung)
Tempelhof-Schöneberg. Pflanzstr. 32, Tel. 75 60 69 32
Treptow-Köpenick. Schule am Märchenwald, Wild-Sänger-Str. 1, Tel. 53 28 06 7
- HÖRBEIHEIDUNG**
Charlottenburg-Wilmersdorf. Ernst-Adolf-Eichke-Schule für Gehörlose, Waldschloßallee 20, Tel. 90 25 05 00 00
- KÖRPERLICHE ENTWICKLUNG**
Lichtenberg. Carl-von-Linne-Schule, Paul-Janus-Str. 15, Tel. 50 50 96 0
Steglitz-Zehlendorf. Bismarck-Schule, Hüttenweg 40, Tel. 90 29 96 4 74
Spandau. Schule am Stadtrand, Pionierstraße 137, Tel. 30 83 24 6
- SPRACHBEIHEIDUNG**
Marzahn-Hellersdorf. Pichow-Schule, Mark-Twain-Str. 27, Tel. 99 180 87
Dahlemer-Schule. Hilmringstr. 16-18, Tel. 93 61 6 10
- WEITERE FÖRDERSCHWERPUNKTE**
Neukölln. Schule an der Windmühle, Buckower Damm 116, Tel. 60 97 24 020 (emotionale-soziale Entwicklung)
Reinickendorf. Martin-Luther-King-Schule, Störmünder Weg 47, Tel. 43 66 81 89 (emotionale-soziale Entwicklung)
- Alle Schulen mit Förderschwerpunkten unter www.berlin.de/sens/bildung/bildungswegweiser/sonderschule *mi*

7.

**THEMA
GEMEINSCHAFTSSCHULEN**

Kurz nach ihrem Start sind die Gemeinschaftsschulen, einst Vorzeigeprojekt des rot-roten Senats, schon von der nächsten Reform überholt worden. Doch trotz der geplanten Fusion von Haupt- und Realschulen könnten die Gemeinschaftsschulen mehr werden als eine Nische in der Berliner Bildungslandschaft. Neben der Anschubfinanzierung befreit die meisten dieser Schulen der Wille, es den Kritikern zu zeigen. Sie wollen beweisen, dass es sich am besten in einem Klassenverband lernen lässt: ohne Trennung der Schüler nach Leistung und ohne Sitzbleiben. Noch sind die Gemeinschaftsschulen alle im Aufbau, ständiger Wandel ist Programm. Ihren Schülern versprechen sie ein möglichst durchlässiges Lernen – im Idealfall von der Einschulung bis zum Abitur. Dass das auch leistungsstarken Kinder etwas bringt, gilt es noch zu beweisen. wk



GUT UNTERRICHTET_DER TAGESSPIEGEL_SONNABEND, 24.01.2009 14|16

UNTERRICHT MIT IDEALEN: FAIR, FRIEDLICH, FREUNDLICH

AN DER FRITZ-KARSEN-SCHULE NEUKÖLLN ÄNDERT SICH MIT EINER ROT-ROTEN NEUERUNG WENIG. DORT BEHERZIGT MAN DIE ZIELE DER GEMEINSCHAFTSSCHULE SCHON LANGE – MIT ERFOLG

VON WERNER KÜRZLECHNER, FOTOS: KITTY KLEIST-HEINRICH



Die Gemeinschaft trägt. Leistungspunkte statt Noten: An der Fritz-Karsen-Gesamtschule ist die Idee der Gemeinschaftsschule schon umgesetzt. Toleranz ist ein wichtiges Gebot – und wird zum Beispiel in Rollenspielen verdeutlicht.

Aylin setzt sich eine Krone aus Papier auf den Kopf und klettert auf ihren Thron eines Suahli auf einer Schulbank. An diesem Nachmittag ist sie im Klassenzimmer der Fritz-Karsen-Schule die Königin und sitzt zu Gericht über ihre Mitschüler aus der 7c. Ihr assistiert ein Kronwasi, der die Anklage verliest. Dieser habe seinen Zehnt nicht bezahlt. Jener habe gestohlen. Aylin straft zunächst unerbittlich. Sie lässt ihre Untertanen Kniebeugen machen oder schießt sie in die Ecke des Raumes, den „Todeskerker“. Für einen Wilderer begibt die Königin dann plötzlich Mildegefühl und erdeckt ihr soziales Gewissen. „Vielleicht hat er nur geglaubt, weil er was zu essen brauchte“, sagt Aylin und lässt den Wilddiener ungestraft davon kommen.

Mittelehrliche Herrschaftsverhältnisse: ein solches Rollenspiel im Geschichtsunterricht ist typisch für den Unterricht an der Gesamtschule Neukölln. Gemeinsames und spielerisches Lernen sind so wichtig wie politische Bewusstseinsbildung und die Anregung, aus Konflikten Erkenntnisse zu ziehen. Die Fritz-Karsen-Schule ist eine der Schulen, die sich seit diesem Jahr zur Gemeinschaftsschule wandelt. Vieles unterscheidet sie von anderen Teilnehmern an rot-roten Schülerversuchen – etwa vom „Campus Rütli“, ebenfalls in Neukölln. Dort muss ein komponierter Ruf aufpolstert werden, es fließt eine Menge Geld in den Ausbau des Schulgeländes, dort ist die Gemeinschaftsschule das Versprechen einer besseren Zukunft.

Nicht so im Ortsteil Britz. Wohl nirgendwo musste sich durch das Pilotprojekt des Senats so wenig verändern wie an der Fritz-Karsen-Schule. Denn insgesamt ist sie schon immer Gemeinschaftsschule gewese-

sen. 1948 wurde sie als Einheitschule gegründet, drei Jahre später hob der Senat diese Schulform auf. Aber in Britz leisteten Eltern und Lehrer erfolgreich Widerstand. Die Fritz-Karsen-Schule durfte in der Berliner Schullandschaft eine Sonderrolle spielen, die benötigte die Kultusministerkonferenz 1982. Formal hatte man aber die Mindestanforderungen einer deutschen Gesamtschule zu erfüllen. Zumindest in Mathematik und Englisch mussten die Schüler nach Leistungsstärke aufgeteilt werden – gegen den Willen der Schule. Das habe man erst durch die jetzige Neuerung ändern können, sagt Schulleiter Robert Giese. Die zweite kurzfristige Veränderung: Bislang konnte die Schule nur in ihren Grundschulklassen als Sitzbleiben verzeichnen; seit diesem Schuljahr brauchen sich auch die Gemeinschaftsschüler im Oberschulbereich nicht mehr vor Elternrunden zu fürchten.

Die schulpolitische Umwälzung treibt aber also nur erprobte Ansätze weiter. Kein Wunder, dass die betroffenen Schüler gar nicht so genau wissen, was „Gemeinschaftsschule“ bedeutet. Lehrerin Barbara Esch-Eckert fragt in ihrer 7e einmündlich in die Runde. „Wir bekommen Leistungspunkte und keine Noten“, meint ein Schüler. Das sei hier schon seit Jahren so, antwortet die Lehrerin. „Wir haben festgelegt, dass wir gemeinsam aus unseren Fehlern lernen und fair miteinander umgehen wollen“, sagen die Kinder. Auch das gilt hier schon lange.

Die Hälfte der Siebtklässler ging schon auf der Fritz-Karsen in die Grundschule und ist mit den Gepflogenheiten vertraut. Etwas, das von ihnen selbstständiges und selbst bestimmtes Lernen erwartet wird. Den Schülern fällt in der Fragestunde noch ein, dass das gemeinsame Mittagessen und der Unterricht bis 16 Uhr doch ungewöhn-

lich seien. Das stimme, gibt Esch-Eckert zu. Aber diese Neuerung habe nichts mit der Gemeinschaftsschule zu tun, sondern mit der Ganztagschule. Die Fritz-Karsen-Schule steht derzeit an einer Schwellenphase bewährte Ansätze, dort Aufbruch zu neuen Ufern. Die Eltern im Kiez wissen, dass dort gut gearbeitet wird. Die Schule nimmt jedes Jahr 70 Siebtklässler auf, die zuvor nicht die eigene Grundschule besucht haben. Laut Schulleiter Giese gibt es regelmäßig etwa 200 Elterntrübsale. Sie glauben, dass die in der öffentlichen Diskussion oft als „Koscheypädagogik“ abqualifizierten Leitenden ihren Kindern gut tun, dass jedes Kind wertvoll ist, Lernen freudvoll sein soll und Konflikte demokratisch und friedlich gelöst werden sollen. Die Eltern glauben daran auch wegen der über Jahre unstrittigen Erfolge. Dass ein Drittel der Schüler am Ende das Abitur macht, ist für eine Gesamtschule nicht selbstverständlich. Sprich: In der Siebten ist noch so eine Besonderheit.

Auf allem dürfte man sich aber nicht ausruhen, findet Robert Giese. Seit der Schulleiter 2006 aus Hellersdorf nach Britz kam, regt er Neuerungen an. Er macht keinen Hehl aus den Reibungen, zu denen das immer wieder führt. Im Kollegium sträubten sich zum Beispiel viele gegen die Bewerbung der Schule den Schritt zur Ganztagschule gemacht, da hätten manche seiner

Kollegen berechtigte Sorgen vor der nächsten Veränderung gehabt, sagt Giese. Aber der Schulleiter forciert weiter den stetigen Wandel. Klar ist dabei nur die Richtung, die Wege dorthin suchen sie in Britz noch. Eigentlich müsste eine Gemeinschaftsschule doch zwei Drittel der Schüler zur Hochschulreife führen können, findet Giese. Er hat das Vorbild Skandinavien vor Augen, denkt aber auch an seine eigene Schule in der DDR. Die politische Entmündigung dort sei schlimm gewesen, aber das Lernen im Verbund ein Gewinn für die Schüler. Ansonsten klängen die Ansichten des Schulleiters sehr modern. Die Lernfortschritte der Schüler müssten wissenschaftlich untersucht und verglichen werden. Giese will ein klareres Bild von der Qualität des Unterrichts. Denn die Erfolge haben auch mit dem nahezu idealen Umfeld nahe der Hufeisenlösung zu tun. Jeweils ein Drittel der Schüler hat eine Empfehlung für Hauptschule, Realschule oder Gymnasium, der Migrantenteil liegt mit einem Fünftel deutlich niedriger als in anderen Neuköllner Kiezen. Auch er und seine Kollegen müssten erst noch lernen, mit welchem Methoden jeder einzelne Schüler bestmöglich gefördert werde. „Wir werden am Ende auch daran gemessen, wieviel wir unsern guten Schülern beibringen.“ Um Methoden jenseits der eingefahrenen Gleise kennenzulernen, haben Lehrer aus Britz in den vergangenen Monaten innovative Schulen in Hamburg und in der Schweiz besucht.

Die Fritz-Karsen-Schule will auf ihr gewachsenes Fundament aufbauen. Während ihre Lehrer mittags hinter verschlossenen Türen ihre Erörterungen und Ideen diskutieren, haben die Gemeinschaftsschüler aus dem siebten Jahrgang Mittagspause. Jedes Klassenzimmer bietet besondere Möglichkeiten für diese Freizeitspausen. In einem Raum darf Musik gehört werden, in anderen lagern Bücher und Brettspiele, ein Zimmer soll ruhig und konzentriert gelernt werden können. „Wir halten uns aber meistens im eigenen Klassenzimmer auf“, erklären die Schüler aus der Siebten. Dort ist alles vertrauter. Es geht ihnen wie der ganzen Schule: Sie brauchen noch Zeit, um die Möglichkeiten zu entdecken.

„Eine Gemeinschaftsschule müsste zwei Drittel der Schüler zum Abitur führen können...“
Robert Giese, Schulleiter

BERLINS GEMEINSCHAFTSSCHULEN

Die Gemeinschaftsschulen eint, dass der Senat sie in den folgenden Jahren mit mehr Geld als ähnlich ausgestattete 22 Millionen Euro insgesamt fließen während der Pilotphase bis 2011 in die Umstrukturierung. **Elf Projekte**, an denen 15 Schulen beteiligt sind, haben bereits im laufenden Schuljahr begonnen. Im Sommer starten vier weitere. Übersichtlich finden fast überall Platz. Einzige Ausnahme: Pankow.

CHARLOTTENB.-WILMERSDORF
Charlottenburg, im kommenden Schuljahr nimmt die neue Realschule Charlottenburg voraussichtlich drei **neue Klassen** auf. Sybelstr. 20, Tel. 90 29 27 220.

FRIEDRICHSHAGEN-KREUZBERG
Kreuzberg, Die Lina-Morgenstern-Gesamtschule ist ab 2009/10 die **erste Gemeinschaftsschule im Bezirk**. Griseisenstr. 7, Tel. 81 85 87 111.

LICHTENBERG
Die Hermann-Greifner-Gemeinschaftsschule, wächst als **einzigste Grundschule** nach oben. Hanskatr. 17, Tel. 55 98 291.

MARZAHN-HELLERSDORF
Hellersdorf, Die Wolfgang-Amadeus-Gemeinschaftsschule, Cottbusstr. 32, Tel. 55 120 226, erntet Grundschule, nimmt im kommenden Jahr ihren **zweiten Oberstufengang** auf.

MARZAHN, Die Thüringen-Gesamtschule, Liebensteiner Str. 24, Tel. 93 27 177, ist eine der **neuen Gemeinschaftsschulen** – wie auch die Spitzkeim-Grundschule.

MITTE
Mitte, Hier wird an der **einzigsten freien Gemeinschaftsschule** in Berlin geübt. Die Evangelische Schule Berlin Zentrum, Waltherstr. 32, Tel. 246 30 378, eine Gesamtschule, kooperiert mit der Evangelischen Grundschule Berlin-Mitte. wk

MOSBÜTTEL, Die Moses-Mendelssohn-Gesamtschule – Stephanstr. 2, Telefon: 33 83 32 10 – arbeitet **seit diesem Schuljahr** mit der James-Kriess-Grundschule, Die Heinrich-von-Stephan-Schule hat sich als **integrierte Haupt- und Realschule** etabliert auf den Weg zur Gemeinschaftsschule gemacht. Stephanstr. 27, Tel. 39 06 33 30

NEUKÖLLN
Neukölln, Auf dem „Campus Rütli“ verschmelzen Rütli-Hauptschule (Rütlistr. 45, Tel. 60 03 47 60), Heinrich-Hensle-Realschule (Rütlistr. 41, Tel. 60 03 47 20) und Franz-Schubert-Grundschule. Wer Abitur machen will, kann in der Oberstufe das Albert-Schweitzer-Gymnasium besuchen: Karl-Marx-Straße 14, Tel. 68 09 24 22.

BRITZ, Fritz-Karsen Gesamtschule, Oranienbergstr. 76-79, Tel. 60 90 010.

PANKOW
Prenzlauer Berg, Die frisch gegründete Humboldt-Schule an der Gudrunger Straße 16 kommt für Oberschüler noch nicht in Frage. Sie **wächst mit Grundschülern** schrittweise nach oben.

SPANDAU
Falkenhagener Feld, Die B-Traven-Gesamtschule, Reichenhagener Str. 32, 26-32, **wandelt sich allmählich** zur Gemeinschaftsschule. Tel. 37 58 650.

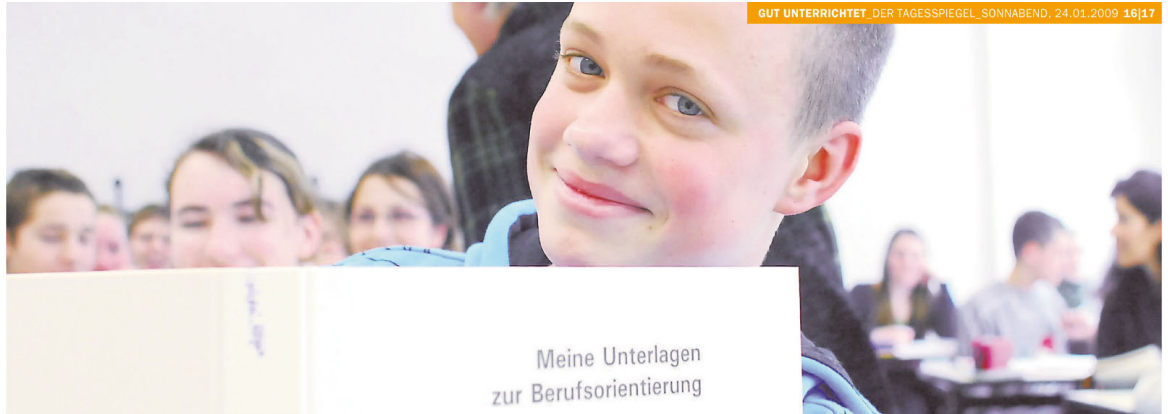
TREPTOW-KÖPENICK
Adlershof, Die Anna-Seghers-Gesamtschule, Radokestr. 43, Tel. 67 14 74 76, **wächst nach unten**.
Baumschulenberg, Die Sophie-Brahe-Realschule, Am Plattenwald 17, Tel. 53 38 39 50, **kooperiert** mit der Grundschule am Heidekampgraben.
Grünau, Die Grüner-Grundschule, Waki-Kommande 40, Tel. 67 44 540, **nimmt kommenden Schuljahr** erstmals Siebtklässler auf. wk

8.

THEMA SCHULEN MIT BERUFSWAHPASS

Neue Berufsbilder, höhere Anforderungen auf dem Arbeitsmarkt: Viele Eltern wünschen sich für ihre Kinder, dass sie gut gerüstet ins Arbeitsleben starten. Doch Jugendliche wissen häufig nicht, welcher Beruf der richtige für sie ist oder wie sie Kontakte zu Unternehmen aufbauen und sich bewerben. Viele Oberschulen haben deshalb die berufliche Orientierung in ihr Schulprogramm aufgenommen. Kommunikations- und Bewerbungstraining, Praktika, Projekte, Kooperationen mit Unternehmen gehören an vielen Schulen zum Programm. Einen besonderen Schwerpunkt bieten Schulen mit dem Zertifikat „Schule mit Berufswahlpass“. Dort werden alle Lernschritte, die sie auf das Berufsleben vorbereiten, strukturiert. Der selbst erarbeitete Berufswahlpass strukturiert die Schullaufbahn und enthält alles, was den Jugendlichen den Eintritt in das Arbeitsleben erleichtert.

gar



GUT UNTERRICHTET: DER TAGESSPIEGEL, SONNABEND, 24. 01. 2009 16|17

DER WEG ZUM WUNSCHBERUF PASST IN EINEN ORDNER

AN DER KÖPENICKER MERIAN-GESAMTSCHULE LERNT MAN GLEICH FÜRS ARBEITSLEBEN. DER GANZE UNTERRICHT ZIELT AUF DIE AUSBILDUNGSPLATZSUCHE UND DIE WAHL DES STUDIUMS

VON KATJA GARTZ, FOTOS: KITTY KLEIST-HEINRICH



Immer schön sammeln. Der Berufswahlpass, ein Ordner, in dem Schülerinnen und Schüler der Merian-Oberschule Köpenick ihre Erfahrungberichte und alle Unterlagen zur Berufsorientierung sammeln, ist das wichtigste Handwerkszeug im Alltag.

Luks weiß jetzt, dass er später nicht im Hotel arbeiten will. „Sindig hin und her rennen, das war mir zu stressig“, sagt er. Körperliche Arbeit ist nichts für ihn, er kann sich eher eine Tätigkeit mit Computern vorstellen. Josephine fühlt sich nach dem Praktikum im Firmenbuchdruckwerkstatt. Sie will Kinderkrankenschwester werden. Ende des Jahres haben die Neuzugangsklassen der Merian-Gesamtschule in Köpenick ihr erstes Berufspraktikum absolviert. Nun werden sie ihre Erfahrungen aus und nutzen sie für die Berufsorientierung. Ihre Aufgabe ist eine von acht, die sich in ihrer Berufsberatung bespricht. Die anderen 17 haben das Praktikum zur eigenen Orientierung genutzt. In einem weiteren zweiwöchigen Praktikum in der zehnten Klasse können sie ihre Erfahrungen vertiefen oder ganz neue sammeln. Nach der gemeinsamen Auswertung schreibt jeder Schüler seine Argumente in den „Berufswahlpass“. Schriftlich festgehalten werden auch die Kompetenzen, die während des Praktikums besonders wichtig gewesen sind, beispielsweise Kommunikationsstärke oder selbstbewusstes Auftreten. Der Berufswahlpass ist ein Ordner, der die Schüler ab der siebten oder achten Klasse bis zum Schulabschluss begleitet. Dort werden alle Informationen, Materialien und Leistungsbeurteilungen gesammelt, die ihnen bei der Berufswahl und bei Bewerbungen helfen und die gleichzeitig den eigenen Bildungsweg dokumentieren.

An der Merian-Schule wird der Berufswahlpass seit zwei Jahren vor allem in den Arbeitselementen und in der Kerngruppenarbeit, die im Klassenverband stattfindet, integriert. Die Vorbereitung auf die Berufswahl beginnt jedoch bereits in der sieb-

Mehr Fotos aus den portraitierten Schulen im Internet: www.tagesspiegel.de/schulserie

Betriebs- und Unternehmensführungen und besuchen Veranstaltungen, beispielsweise „Girls' Day“, der Mädchen für naturwissenschaftliche und technische Berufe begeistern will.

Um verschiedenen Berufsbildern, deren Voraussetzungen und Anforderungen kennen zu lernen, greifen die Schüler auf die Angebote des Berufsberatungszentrums (BIZ) zurück. Anlaufstellen, Adressen, Telefonnummern, Webseiten und Ansprechpartner werden gesammelt und im Ordner des Berufswahlpasses abgeheftet. Bewerbungen zu schreiben lernen die Schüler im Deutschunterricht, auch die können zum Pass hinzu. Selbst Interviews werden in die Berufsorientierung einbezogen. Einem Interview werden sie auf Elternabend informiert, andererseits einzeln in die Schule eingeladen, um ihre Berufe vorzustellen, von ihrem Werdegang und ihren Erfahrungen zu berichten. Um diesen Austausch zu intensivieren, veranstaltet die Schule seit drei Jahren einmal jährlich ein Elterncafé. „So haben wir die Gelegenheit, Themen in angenehmer Atmosphäre zu besprechen“, sagt Renate Bube. Sie hat dann gute Erfahrungen gemacht. Die Schüler haben gleichzeitig die Möglichkeit, Ergebnisse ihrer Projekte zu präsentieren, beispielsweise das Projekt mit der Stern und Kreis Schifffahrt, bei dem sie Berlinern und Touristen eine Woche die Sehenswürdigkeiten der Stadt vom Wasser aus in englischer, französischer und russischer Sprache erklären.

In der elften Klassenstufe ist die Vorbereitung für eine Berufsausbildung oder ein Studium vor allem Thema im Deutschunterricht. Im Kommunikationstraining werden Schülerverträge auf Video aufgenommen, um Körperpraxis und Betonung zu üben. Wissenschaftliche Arbeitsmethoden wie Literaturrecherchen werden ebenfalls vermittelt. Besuche von Unternehmen, Universitäten, Fachhochschulen und des Instituts für Talententwicklung kommen hinzu. Da heute soziale Kompetenz beim Einstieg in die Arbeitswelt eine große Rolle spielt, zählt die ebenfalls zur Berufsorientierung der Merian-Schule. Ab der neunten Klasse werden jährlich ein Unwelto- und ein Spontentag von den Schilfersprechern,

Elternvertretern und Erziehern mit Unterstützung der Lehrer veranstaltet. Die Schülerinnen und Schüler engagieren sich zwei Tage in sozialen Einrichtungen, betreuen und begleiten behinderte Menschen oder veranstalten Theateraufführungen in Krankenhäusern. „Wir helfen“ – eine Tradition, die 2002 nach der Flutkatastrophe an der Elbe entstanden ist. Dafür werden auch Spenden gesammelt – bei einem Sponsorenlauf, der auch dazu da ist, Kontakte zu Betrieben und Unternehmen zu knüpfen. Zuletzt ging das gesammelte Geld an eine Schule für adriatische Kinder in Afrika. Und auch dieses Engagement wird dokumentiert: durch einen Schüler-Freiwilligen-Pass im Berufswahlpass-Ordner.

Nicht immer hält ein Berufswunsch die ganze Schulzeit durch. Wer mehr über den Arbeitsmarkt erfahren hat und über eigene Interessen und Fähigkeiten, entdeckt vielleicht etwas Neues für sich. „In der siebten Klasse sind noch Schauspieler, Kfz-Mechaniker und Friseurin die Traumberufe. Zahnkünstler wollen dann vor allem Philizist und Lehrer werden“, sagt Michael Bähr, der Arbeitslehre unterrichtet. Die Sicherheit des Arbeitsplatzes spielt eine immer wichtigere Rolle. Dann ist der Berufswahlpass nicht mehr irgend ein Ordner. Er spiegelt, welche Bedeutung der künftige Job für den einzelnen Schüler hat. „Spätestens ab der neunten Klasse, gehen alle sehr sorgsam damit um“, sagt Bähr. Er findet das Verfahren prima. „Es sei praxisnah und gut strukturiert, bezieht Schüler, Lehrer und Eltern ein. Kerngruppenleiterin Petra Henning nennt ihn ein gutes Werkzeug, um Jugendliche fit für den Beruf zu machen. „Damit haben die Schüler alle wichtigen Informationen und Nachweise in der Hand.“

Die Schüler haben die Auswertung ihrer Praktika in der Kerngruppenstunde abgeschlossen. Jetzt kommt der Berufswahlpass noch einmal zum Einsatz. Lehrerin Petra Henning möchte, dass sie ihre Erwartungen und Vorurteile hincinschreiben. Philipp will lernen, bessere Berichte zu schreiben, Stefanie überzeugender aufzutreten, wenn sie sich vorstellt. Und Mehr als zwei Unterrichtsstunden zum Thema Berufsorientierung pro Woche – das wollen alle.

SCHULEN MIT BERUFSWAHPASS

DAS NETZWERK

Entwickelt und erprobt wurde der Berufswahlpass im Rahmen des Bundesweiten Programms „SchuleWirtschaft/Arbeitslehre“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung. Nach Ablauf des Programms im Jahr 2005 hat die Service- und Koordinationsstelle „Partner-SchuleWirtschaft“ in Berlin die Weiterentwicklung übernommen. Sie wurde im April 2002 als Landesagentur der Senatsbildungsverwaltung Berlin in Kooperation mit der Vereinigung der Unternehmensverbände in Berlin und Brandenburg gegründet. Entwickelt wird im Rahmen des Projekts „Berufswahlpass“ das Netzwerk zur Verbesserung der Berufsorientierung“ aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds. Im Auftrag der Bildungsverwaltung erscheint jetzt die Neuauflage der Broschüre „Schulische Berufsorientierung und Berufswahlpass – Konzepte, Beispiele, Herausforderungen“. Die Broschüre im Internet: www.psw-berlin.de/sentor/pdf/_bwv_05ku.pdf Informationen unter Tel. 54 71 09 91, Tel. 69 18 10 1.

DIE PROFILIERTEN

In Berlin besitzen 92 Oberschulen das Zertifikat „Schule mit Berufswahlpass“. Davon sind 43 Hauptschulen und Förderzentren, 32 Realschulen, 13 Gesamtschulen und vier Gymnasien. Folgende Schulen haben mindestens zwei Jahre Erfahrung mit dem Berufswahlpass:

- Friedrichshagen-Kreuzberg:** Ellen-Key-Gesamtschule, Rüdigerstraße 20, Tel. 29 77 30 80; Georg Weerth-Realschule, Neckerstr. 5, Tel. 24 65 87 14; Lichtenberg: Georg-Oswald-Realschule, Scharnerstr. 2/3, Tel. 51 25 02 07; Grünberg-Gesamtschule, Sandkötter 12, Tel. 97 11 56 56
- Charlottenburg-Wilmersdorf:** Rudolf-Diesel-Hauptschule, Pinnbergstraße 33, Tel. 90 29 22 82 82; Poehcha-Gesamtschule, Nollendorfplatz 24, Tel. 90 99 25 25 11
- Tempelhof-Schöneberg:** Rieseberg-Hauptschule, Belgischer Str. 43 51, Tel. 76 60 71 60; Wernes-Stephans-Hauptschule, Alt-Tempelhof 53 57, Tel. 76 60 26 71
- Steglitz-Zehlendorf:** Max-von-Laue-Realschule, Oudersstr. 27, Tel. 84 41 49 20; Beucke-Realschule, Beuckestra. 25, Tel. 90 29 95 46 4
- Neukölln:** Hermann-von-Helmholtz-Gesamtschule, Wutzkyallee 68, Tel. 60 97 1 1 70; Laing-Hauptschule, Elrowweg 34, Tel. 66 69 04 0
- Treptow-Köpenick:** Isabo-Newton-Realschule, Zappendorferstr. 76 80, Tel. 63 60 1 70 6; Merian-Gesamtschule, Hoernerstr. 80, Tel. 65 71 24 9
- Marzahn-Hellersdorf:** Johannes-Falk-Hauptschule, Peter-Huebel-Str. 35, Tel. 65 13 13 1; Konrad-Waldmann-Realschule, Götterstr. 12, Tel. 69 18 10 1

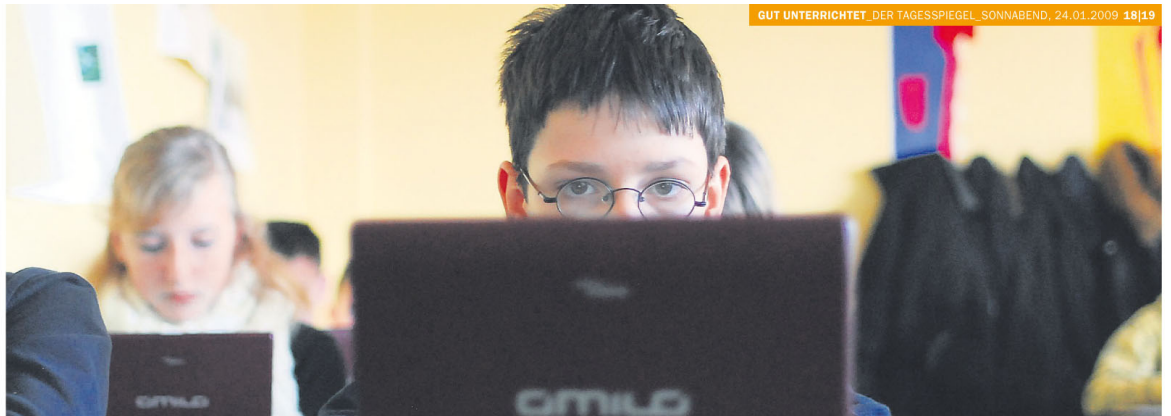
Pankow: Robert-Havemann-Gesamtschule, Achillstraße 79, Tel. 94 87 85 11
Karl-Friedrich-Schinkel-Realschule, Erich-Weinert-Str. 10, Tel. 44 50 95 9
Mitte: Ernst-Schering-Gesamtschule, Lützowische Str. 47 48, Tel. 45 30 87 10; Honnigway-Realschule, Gartenstr. 10 17, Tel. 20 08 92 21 0
Reinickendorf: Bertha-von-Suttner-Gymnasium, Regalhandstr. 172, Tel. 49 16 05 07; Greenwich-Hauptschule, Finsterwalder Str. 52 54, Tel. 41 74 96 3
Spandau: Grottel-Damen-Gesamtschule, Jacobsstr. 53, Tel. 36 50 97 3; Wilhelm-Maybach-Realschule, Jacobsstr. 67, Tel. 36 50 97 3

IMPRESSUM Konzeption: Susanne Lemmstoll, Susanne Vieth-Ertus; Produktion: Susanne Lemmstoll; Art-Direktion: Bettina Seuffert; Textfotos: Kitty Kleist-Heinrich; Texter: Katja Gartz, Martin Gröppel, Wiener Kutschlerchen, Daniela Martens, Rita Nikolow, Susanne Vieth-Ertus.

9.

THEMA REALSCHULEN

Schulen mit einem informationstechnischen Schwerpunkt geben Jugendlichen die Möglichkeit, ihr Interesse für Technik auszubauen; zu lernen, wie ein Computer funktioniert und wie man mit dem Betriebssystem umgeht. Die Arbeit am Rechner wird mit in den Unterricht einbezogen und ist deshalb selbstverständlich. Schüler, die nach dem Abschluss der zehnten Klasse ihr Hobby zum Beruf machen und Informatiker werden wollen, können zum Beispiel an einem der beiden darauf spezialisierten Berliner Oberstufenzentren ihr Fachabitur machen. Wichtig ist aber auch, dass die Lehrer den Umgang mit der Technik souverän vermitteln: Berlins Bildungsverwaltung setzt deshalb auf die schulinterne Lehrerfortbildung (SchLF), bei der die Dozenten in die Schulen kommen, und die Lehrer vor Ort ausbilden – an ihrem Arbeitsplatz und gemeinsam mit den Kollegen. *mi*



GUT UNTERRICHTET: DER TAGESSPIEGEL, SONNABEND, 24.01.2009 18|19

EINE EINFACHE RECHNUNG: NICHTS GEHT OHNE LAPTOP

DER RICHTIGE UMGANG MIT DEM COMPUTER WIRD AN DER KLINGENBERG-REALSCHULE SCHON AB KLASSE SIEBEN GEÜBT. MIT KLAREM ZIEL: VIELE SCHÜLER WOLLEN FACHINFORMATIKER WERDEN

VON RITA NIKOLOW. FOTOS: KITTY KLEIST-HEINRICH



Smartboard statt Tafel. Erdkundelehrerin Rita Kuhle unterrichtet mit Power-Point-Folien. Ihre Schüler mühen sich mit Arbeitsblätter, die Achtklässler füllen sie am so genannten Netbook aus, einem Mini-Notebook.

Heute haben Vanessa und ihre Klassenkameraden wieder die Netbooks mitgebracht. Die Geografiestunde hat angefangen, die Achtklässler führen die kleinen, weizenroten Laptops hoch und gehen online. Um faires Handeln soll es in dieser Stunde gehen. Lehrerin Rita Kuhle steht vor der modernen Variante einer Tafel, dem so genannten Smartboard, einer großen, weißen Fläche, in der viel Technik steckt. Und die in Verbindung mit einem Beamer und einem Computer wie ein riesiges Display funktioniert. Dort geht die Lehrerin jetzt ebenfalls online, während sie die Hausaufgaben abfragt.

Die Achtklässler sollten im Supermarkt nach fair gehandelten Produkten suchen, das ist die Aufgabe. Sie haben Reis gefunden, Kaffee, Schokolade, Honig, Bananen, Wille – und, da staunt auch die Lehrerin – einen Lederfesslball. Rita Kuhle schickt nun allen Schülern eine Mail mit einem Arbeitsblatt, in das sie die Recherche-Ergebnisse einträgt, die Waren, die sie gefunden haben, und auch, was die einzelnen Produkte kosten.

Den Laptop verwenden die Achtklässler nicht nur in Erdkunde, sondern auch in anderen Fächern, zum Beispiel in Physik. „Und in Englisch arbeiten wir gerade mit einem Programm zum Mindmapping“, sagt Vanessa, und deutet auf das kleine Programmsymbol auf dem Display. Mit dem Mindmapping-Programm, einer Gedankenkarte, die Beziehungen zwischen Begriffen herstellt, sollen sich die Schüler das Thema Kalifornien erarbeiten und einen Vortrag korrigieren. Vanessa will sich dafür mit der Stadt San Francisco auseinandersetzen. In Unterricht von Rita Kuhle überlegen die Schüler gemeinsam, warum die faires

Produkte teurer sind als die normalen – damit die Arbeiter einen gerechten Lohn bekommen. Auf dem Smartboard ist jetzt eine Präsentation zu sehen, die zeigt, dass auch Blumen fair gehandelt werden und Datteln. Zum Schluss gibt es wieder eine Rechercheaufgabe: „Informiert euch im Internet über den fairen Handel“, sagt Rita Kuhle. Auf den Displays blinkt die Google-Seite. Vanessa stellt eine Liste aus verschiedenen Adressen zusammen und liest auf den Seiten ein wenig über den fairen Handel und die verschiedenen Anbieter. Da klingelt es, die Stunde ist um, die Schüler führen ihre Rechner herunter.

Vorsichtig packen die Dreizehn- und Vierzehnjährigen die Netbooks ein, die sie seit Dezember haben – ein Pilotprojekt. Behalten werden sie die kleinen Rechner vorerst bis zum Sommer. Ein paarmal in der Woche werden sie in der Schule eingesetzt, und die Schüler nutzen sie auch zu Hause, um den Unterricht vor- und nachzubereiten – und vermutlich nicht nur dafür. Allerdings haben die meisten zu Hause ohnehin einen Computer – oder können die Rechner ihrer Eltern benutzen.

Zusätzlich zu den Schülern wurden auch acht Lehrer mit Laptops ausgestattet. Über WLAN sind die Rechner miteinander verbunden, und sie haben einen Internetzugang. Die Klingenberg-Realschule ist mathematisch-wissenschaftlich ausgerichtet und hat einen informationstechnischen Schwerpunkt: „Alle Siebe- und Achtklässler bekommen bei uns eine Stunde in der Woche informationstechnische Grundbildung“, sagt Kai-Uwe Götsche, Lehrer und IT-Betreiber der Schule. In diesen Stunden lernen sie zum Beispiel den Umgang mit dem Betriebssystem Office oder wie man eine Power-Point-Präsentation er-

stellt. Und auch, was in Sachen Datensicherheit zu beachten ist.

In der neunten und zehnten Klasse können sich die Schüler an der Klingenberg-Oberschule dann spezialisieren, und in Informatikursen mehr über den Umgang mit dem Computer erfahren. Zu den weiteren Wahlbüchern gehören Französisch oder Arbeitlehre.

Der 15-jährige Dustin-Milke hat sich nach der Grundschule gerade für die Klingenberg-Schule entschieden und in der neunten Klasse Informatik als Wahlpflichtfach gewählt. „Ich habe mein Grundwissen erweitert“, sagt er, „und zum Beispiel Programmiersprachen gelernt.“ Darüber hinaus werden den Schüler in diesem Wahlpflichtfach mit Netzwerken und praktischer Informatik vertraut gemacht. Dustin-Milke Pläne stehen fest: Er möchte nach seinem Abschluss an eine Oberstufe mit einem Fachabitur gehen. Und dann Fachinformatiker werden.

Den Schwerpunkt Informationstechnik bieten in Berlin viele Schulen an. Zum Beispiel die Lisa-Morgenstern-Gesamtschule in Friedrichshagen-Kreuzberg, oder die Isaac-Newton-Schule in Treptow-Köpenick. An der Max-von-Laue-Realschule in Steglitz-Zehlendorf haben alle Schüler ab der siebten Klasse ITG-Unterricht, Basis-

wissen, das man im Umgang mit Computern haben muss. Besonders interessierte Siebtklässler können bereits ab diesem Schuljahr auch Informatik als Wahlpflichtfach belegen. Außerdem ist die ganze Schule über einen Netzwerkanschluss vernetzt, und demnächst sollen alle Klassenräume mit mindestens einem PC ausgestattet werden. An der Klingenberg-Realschule stehen den Schülern in drei Computerraum, zwei Netzbookräumen und auf den Geräten in den Fach- und Klassenräumen insgesamt 200 Rechner zur Verfügung, alle mit Internetanschluss.

Außerdem nimmt sie als Modellschule am „Education Berlin Masterplan“ teil, der festlegt, wie Informations- und Kommunikationstechnik in Berliner Schulen eingesetzt wird. In diesem Rahmen haben die Lehrer der Schule 2004 als Pilotkurator eine Online-Schulung des Unternehmens Intel absolviert, und die Klingenberg-Schule ist das regionale Schulungszentrum für dieses Programm.

IT-Fachmann Kai-Uwe Götsche steht den Schülern und Kollegen zur Seite, wenn es mit den Rechnern technische Probleme gibt. Und er koordiniert an der Schule das so genannte „eTwinning“. Das steht dabei für elektronisch, der Begriff Twinning für Partnerschaften.

Die Klingenberg-Realschule knüpft und pflegt über das Internet Partnerschaften mit anderen europäischen Schulen. Zwei oder mehrere Klassen aus verschiedenen Ländern arbeiten beim „eTwinning“ zusammen an einem Thema, per Mail, Chat und Dataaustausch. Und in einem geschützten virtuellen Klassenzimmer. Die Ergebnisse präsentieren die Schüler dann auf einer gemeinsamen Homepage. Jeder Schüler erhält dabei Gelegenheit, die im Unterricht erworbenen Fremdsprachenkenntnisse anzuwenden.

Ein Projekt mit Vorbildcharakter für ihr Engagement im „eTwinning“ ist die Klingenberg-Realschule 2008 von der Bildungsverwaltung und der Europabotschaft des Landes im Abgeordnetenhauses ausgezeichnet worden: als „Berliner Schule für Europa“. Das Arbeiten mit dem Computer gehört hier einfach zum Schulleben – für alle.

„Ich habe im Fach Informatik mein Grundwissen erweitert und zum Beispiel Programmiersprachen gelernt.“
Dustin-Milke, 15 Jahre

ÜBERSCHULEN MIT INFORMATIONSTECHNISCHEM PROFIL

- | | |
|--|---|
| REALSCHULEN
Lichtenberg: George-Oswald-Schule, Spennerstrasse 223, 51.25.027
Neukölln: Röntgen-Realschule, Richardplatz 14, Tel. 68.09.24.28
Marzahn-Hellersdorf: Klingenberg-Oberschule, Alberschtr. 24, Tel. 51.43.9996; Konrad-Wachsmann-Schule, Getthauer Str. 12, Tel. 99.18.101
Pankow: Janusz-Korczak-Realschule, Eintrachtstr. 70, Tel. 44.50.95.9
Reinickendorf: Carl-Braun-Schule, Heidenheimer Str. 53, Tel. 40.460.97
Spandau: Wilhelm-Majbach-Schule, Jacobsstr. 67, Tel. 38.50.97.6
Steglitz-Zehlendorf: Schmitt-Ott-Realschule, Pionierstraße 8/9, Tel. 79.74.42.30; Max-von-Laue-Realschule, Dürrenstraße 27, Tel. 84.41.49.20
Tempelhof-Schöneberg: Dag-Hammarskjöld-Realschule, Ringstraße 103-106, Tel. 75.92.67.65; Sölling-Schule, Alt-Mariefriede 52, Tel. 75.67.74.53
Treptow-Köpenick: Isaac-Newton-Schule, Zappelstraße 76-80, Tel. 53.50.70.8 | Lepusaustr. 24-28, Tel. 79.74.42.60
Tempelhof-Schöneberg: Carl-Zoske-Schule, Bismarckstr. 12-14, Tel. 75.60.82.06; Gustav-Heinemann-Oberschule, Wollkassener Str. 62, Tel. 75.60.41.32
NACH KLASSE ZEHN
Realschüler, die nach der zehnten Klasse noch mehr über Computer lernen möchten, können sich nach dem Realschulabschluss noch intensiver mit dem PC befassen: An spezialisierten Oberstufenzentren für Informatik- und Medientechnik, beziehungsweise für Kommunikations-, Informations- und Medientechnik.
Neukölln: OSZ Informations- und Medientechnik, Hahnenberg Str. 23/27, Tel. 22.02.27.800
Mitte: OSZ Kommunikations-, Informations- und Medientechnik, Oskar-Str. 23-26, Tel. 49.90.70
AUF WERBETOUREN
Damit sich noch mehr Schüler für den Beruf des Informatikers interessieren, macht seit einiger Zeit die Ernst-Dohmer-Stiftung in Zusammenarbeit mit der Berliner Senatsverwaltung für Bildung und der Freien Universität Berlin mobile „Junge_Botschafter“, heißt Informatikunterricht, kommen in die Oberschulen und zeigen den Schülern, dass Informatik Spaß machen kann, durchaus lebensnah ist und nicht nur von wehrenden „Herren“ gemacht wird. Mit Powerpoint-Präsentationen wollen sie die Schüler für Informatik auf dem Geschmack bringen. Für die Schulen ist eine gute Auswertung: vierer Klassenzimmer und Fachräume mit internetfähigen Computern des Kleinwertigsten. Seit 1999 sind pro Jahr fünf Millionen Euro aus Lotteriegeldern in diesen Bereich geflossen. Denn Schüler sollen möglichst bald vermünftig mit dem PC umgehen können, und wissen, wo in der virtuellen Welt Gefahren drohen. <i>mi</i> |
|--|---|

10.

THEMA SPEZIELLE OBERSCHULEN

Schon für Johann Sebastian Bach war Musik wie ein Spiel mit Zahlen und Regeln – ein bisschen wie hörbare Mathematik. Vielen Eltern ist auch heute die mathematisch-naturwissenschaftliche und die musikalische Bildung ihrer Kinder wichtig. Diverse Angebote gibt es in Berlin – sogar Matheklassen, in denen Schüler schon vor dem Abitur ins Studium einsteigen können. Aber nur die klügsten Kinder ergattern einen der begehrten Plätze. Einen Schwerpunkt auf die Musik legen mehr als 10 weiterführende Schulen. Das ist nicht billig: Die monatlichen Kosten für einen Schüler des Bach-Gymnasiums sind mit 382 Euro dreimal so hoch wie ein durchschnittlicher Schulplatz. Der Bezirk Mitte will das Musikgymnasium deshalb 2010 an die Senatsbildungsverwaltung abgeben. Die ist bereits Träger der Sport-Erfterschulen sowie der Staatlichen Ballettschule und der Schule für Artistik. *mf/week*



GUT UNTERRICHTET. DER TAGESSPIEGEL, SONNABEND, 24. 01. 2009 20/21

SCHULE FÜR SCHNELLRECHNER

DAS HERDER-GYMNASIUM IN CHARLOTTENBURG HAT SICH AUF DIE FÖRDERUNG MATHEMATISCH HOCHBEGABTER SPEZIALISIERT. AUF DEM PLAN STEHT PROBLEMLÖSENDES DENKEN

VON WERNER KÜRZLECHNER. FOTOS: KITTY KLEIST-HEINRICH

Für seine achte Klasse hat Matheliehr Joachim Richter heute die Laptops heraus. In Zweiergruppen lösen die Schüler Gleichungssysteme und lassen sich anschließend vom Rechner die Ergebnisse in Zahlen und Graphen anzeigen. Die Klasse mit mathematischem Profil am Herder-Gymnasium kommen mit den Aufgaben gut klar. Der Lehrer hilft, wenn es irgendwo häkt. Richter will seine Schüler für die Tücken von Computersoftware sensibilisieren. Ihn zum Beispiel einschleifen, wie leicht ein Tippfehler zu abstrusen Ergebnissen führen kann. „Vergess nicht: Der Mensch ist der Denker, nicht die Maschine“, sagt Richter am Ende der Stunde.



Forschungsprojekt ist gefragt. Last am Knetstein ist die Voranstrichung für Erfolge im Mathematik-Kurs. Auch in Bio und Chemie haben die Herder-Gymnasialisten zusätzliche Stunden.



Es ist nicht so einfach, die Matheliehrerinnen zum Innehalten zu bringen. Obwohl alle in der Klasse ihre Begabung für dieses Fach nachgewiesen haben, überholen einzelne Schüler andere mit Tempo. Denen ist dann langweilig, sie spielen Schiffervereine, während die anderen noch über ihren Gleichungen brüten. Oberflieger, die ihre Freizeit mit Schach und im Matheverein verbringen, werden sich in einer Klasse mit normalem Matheunterricht völlig verloren fühlen. Aber auch hülsen, der gemalte Tennis spielt, und Sogdina, die einmal Ärztin werden will, nähern sich in der Profilkasse gut an. „Vergess nicht die Maschine“, sagt Richter am Ende der Stunde.

Das ist zu banal. „An der Lust um Tüfteln können Eltern die besondere mathematische Veranlagung ihres Kindes besser ablesen als an guten Grundschulnoten. Es geht auch nicht um bloßes Rechnen, sondern um problemlösendes Denken“, sagt Steinbrunn. In der Mittelsstufe steht Wahrscheinlichkeitsrechnung auf dem Stundenplan. Die Schüler spielen ein paar Runden Roulette oder würden die Verleihung einer imaginären Rente aus. „Danach lässt sich wunderbar darüber philosophieren, wie gerecht die Ergebnisse sind“, sagt Thilo Steinbrunn. Für die gewöhnlichen Profilklassen ab der Siebten geben die Zeugnissnoten den Ausschlag. Daneben gibt es einen Schulversuch für Fünftklässler. Neben guten Zeugnissen benötigen sie von der Grundschule den Nachweis von Schlüsselkompetenzen wie Neugier oder selbständiges Arbeiten. Ent-

scheidend ist dann ein Eingangstest. Die Bewerber bekommen richtig harte Nüsse zu knacken, um Ausdauer und Belastbarkeit zu erproben, sagt Fachbetreuer Thilo Steinbrunn. Für die Fünfte und die Siebte kommen jeweils 30 Bewerber durch. Sie erhalten in der Schulaufgabe die bestmögliche Förderung ihrer besonderen Fähigkeiten. Ihnen wird aber auch abverlangt, den Gleichförmigkeiten aus den Normalklassen in Mathe und Physik immer um Längen voraus zu sein. Schnelles Begreifen ist ein Muss. Kreatives Denken ist gefragt, eigene Lösungsweg zu zählen. Basiswissen haben die Schüler schnell drauf. Stattdessen versuchen sie etwa in der Oberstufe zu verstehen, wie genau Buchungsprogramme von Fluglinien funktionieren – wenn sie nicht gleich selbst eines programmieren wollen, das so gut ist wie das der Lufthansa. Das Herder-Gymnasium arbeitet außerdem intensiv mit der Humboldt-Universität zusammen. Nicht nur die Lehrer bringen sich dort auf den neuesten Stand, auch für die Schüler gibt es auf Studium vorbereitende Angebote.

Nicht bei jedem Schüler läßt die Begeisterung für die Mathematik an. Fünftklässler Anton Schilling fiel in der Grundschule als Rechenschwache auf. Inzwischen interessiert er sich vor allem für Politik und Geschichte, verschlingt Autobiographien und möchte später als Journalist arbeiten. „Ich war in der Mathelasse trotzdem gut aufgehoben“, sagt der 16-Jährige. Die zusätzlichen Mathestunden lären seine Auffassungsgabe ebenso geschult wie sein logisches Denken. „Ich habe besser gelernt als andere. Argumente aufzubauen und Zusammenhänge zu durchschauen.“ Er plant, das ihm das mehr genutzt als andere Stunden, etwa Englisch. Besser war, sie zugunsten von Mathematik wegzulassen. In

TÄGLICH IST SPIELZEIT

DIE SCHÜLER DES GYMNASIUMS CARL-PHILIPP-EMANUEL-BACH IN MITTE WISSEN GENAU, WAS SIE WERDEN WOLLEN: BERUFSMUSIKER

VON RITA NIKOLOFF. FOTOS: KITTY KLEIST-HEINRICH

Hanna Keller hat sich schon früh entschieden für ihre Querflöte, für ein Musikstudium und ein Leben als Profimusikerin. In der sechsten Klasse bewarb sich die heute 18-Jährige um einen Platz am Musikgymnasium Carl-Philipp-Emanuel-Bach, kam mit ihrer Querflöte zur Aufnahmeprüfung und bestand. „Man muss das wirklich wollen“, sagt Hanna.

„Unsere Schüler müssen ein absolut überdurchschnittliches Interesse an ihren Instrumenten haben.“
Winfried Szemiatil, Schulleiter

Wer diese Schule besucht, hat lange Tage, an denen neben dem normalen Schulstoff – mit den Fremdsprachen Englisch und Französisch – auch Musik unterrichtet wird, in Theorie und Praxis. Dazu kommt dann noch die Zeit fürs Üben auf dem eigenen Instrument, bei den älteren Schülern sind das drei bis vier Stunden täglich. Jetzt, um kurz nach 17 Uhr, ist auch Hannas Arbeitszeit noch nicht zu Ende, ihr Korrepetitorin wartet. Damit für dieses umfangreiche Programm genügend Zeit bleibt, werden die Schüler des Bach-Gymnasiums auch weiterhin nach 13 statt 12 Schuljahren Abitur machen.

„Unsere Schüler müssen ein absolut überdurchschnittliches Interesse an ihren Instrumenten haben“, sagt Schulleiter Winfried Szemiatil. Zur Aufnahmeprüfung anmelden können sich Kinder und Jugendliche ab dem fünften und bis zur elften Klasse. Neben den Fertigkeiten auf dem Hauptinstrument werden auch musiktheoretische Kenntnisse abgefragt. Pro Woche bekommen die Schüler zwei Stunden Einzelunterricht auf ihrem Hauptinstrument, außerdem regelmäßige Stunden in Gebelbildung, Tonraum und Korrepetition. Ab Klasse sieben kommt noch eine Stunde Klavierunterricht hinzu.

145 junge Musiker werden im Moment

am Bachgymnasium ausgebildet. Die Klassen sind klein, die Instrumentallehrer hochkarätig. Die Musik-Dozenten kommen von der Universität der Künste (UDK), der Hochschule für Musik Hanns Eisler, sind also Profimusiker, die hohe Anforderungen stellen. Da das Bach-Gymnasium mit den Berliner Hochschulen kooperiert, müssen die Schüler monatlich eine Gasthorengelbühr von 30 Euro bezahlen.

Die mehr als 100 Lehrer bieten Unterricht auf allen Orchesterinstrumenten an, außerdem auf der Gitarre, Blockflöte und dem Akkordeon. Auch alle Instrumente aus dem Jazzbereich und klassischer sowie Jazzgesang sind im Angebot.

Die Geschichte der Schule hat in den fünfziger Jahren in der DDR begonnen: Damals war sie eine von vier Einrichtungen, in denen Schüler auf ein Musikstudium vorbereitet wurden. Heute ist die Ausbildung am Bach-Gymnasium deutschlandweit einzigartig. Zum Üben steht für die Schüler ein ganzes Haus bereit, ausgestattet mit ruhigen Zimmern und mehr als 15 Klavieren

SPEZIELLE PROFILE

SCHWERPUNKT MATHEMATIK
Mathematische für Hochbegabte ab der fünften Klasse bieten zwei Oberschulen an: das Heinrich-Hertz-Gymnasium in Friedrichshagen (Riger Str. 41/42, Tel. 42 26 20 80) und das Herder-Gymnasium in Charlottenburg (Westendallee 45-46, Tel. 90 29 27 80). Wer in diese Klassen will, muss den Eingangstest am Freitag, 13. Februar, bestehen. Für die Aufnahme in Mathelassen ab der Siebten ist kein Test nötig. Allerdings gilt die vorgezogene Aufnahmeprüfung von 10. bis 16. Februar. Das betrifft auch drei weitere Schulen: das Alexander-von-Humboldt-Gymnasium in Köpenick (Oberseeufer 173, Tel. 40 42 070), die 11. Schule in Rummelsburg (Lückner 63, Tel. 51 39 74 8) und das Georg-Henrich-Gymnasium in Hemsdorf (Faltbacher Str. 18-19, Tel. 40 42 070). Eine Besonderheit ab der Oberstufe sind **Spezialklassen**, in denen die Schüler bereits Schöne für ein Mathematikstudium machen können. Es gibt sie an Hertz- und am Herder-Gymnasium, an der 11. Schule sowie am Andrés-Balmori-Gymnasium in Friedrichshagen (Koppenstr. 76, Tel. 29 96 00 20).

SCHWERPUNKT MUSIK
Charlottenburg-Wilmersdorf, Heinz-Berg-Gymnasium, Bayenallee 4, Tel. 92 92 87 02; Otto-von-Guericke-Realschule, Eisenacher Straße 41/48, Tel. 90 29 27 82 2; **Mitte**, Musikgymnasium Carl-Philipp-Emanuel-Bach, Reinensberger Straße 4-5, Tel. 40 57 88 30; **Friedrichshagen-Kreuzberg**, Georg-Friedrich-Händel-Gymnasium, Frankfurter Allee 6a, Tel. 29 12 19; **Neukölln**, Clay-Schule (Gesamtschule mit gymnasialer Oberstufe), Birlhäuserweg 9, Tel. 65 00 40; **Lichtenberg**, Hans und Hilde Coppi-Gymnasium, Römervogel 30, Tel. 50 98 11 6; **Reinickendorf**, Georg-Henrich-Gymnasium (siehe Schwerpunkt Mathematik); Bettina-von-Amin-Oberschule, Seifenbergerring 49, Tel. 40 5 05 0; **Pankow**, Kurt-Tucholsky-Realschule, Neumärker 9/11, Tel. 47 99 000;

Darüber hinaus haben **weitere Haupt-, Real- und Gesamtschulen sowie Gymnasien** ein mathematisch-naturwissenschaftliches beziehungsweise musikelementares Profil – im Internet zu finden unter www.berlin.de/berlinbildung/schulverzeichnis_portal.

SEHR SPEZIELLE SCHULEN
Charlottenburg-Wilmersdorf, Nelson-Mandela-Schule (Staatliche internationale Gesamtschule), Kastanienallee 12/13, Tel. 90 29 28 01 2; **Besonderheit: bilingual Ausbildung**, zwei verschiedene Bildungsgänge in der Sekundarstufe II, die mit dem deutsch-englischen Abitur oder englischsprachigen International Baccalaureate Diploma abschließen.
Spandau, Martin-Buber-Gesamtschule, Im Spießberg 33, Tel. 37 58 84 0; **Besonderheit: nimmt am Modellversuch „Ergänzungsvorbereitung Lesener“ teil**. Die Klassen werden nach den Neigungen der Schüler zusammengestellt; drei Wochen pro Schuljahr steht Methodentag an dem Programm.
Tempelhof-Schöneberg, Sophie-Scholl-Gesamtschule, Eichbostraße 54-37, Tel. 75 60 71 7; **Besonderheit: ebenfalls ergänzungsvorbereitete Klassen; Fremdsprachen: japanisch, Russisch und Latein, sowie ein Kunst- und Musikprofil**.
Reinickendorf, Schurfarm Insel Schartenberg, Tel. 43 99 44 33 0; **Besonderheit: nimmt an Modellversuch „Ergänzungsvorbereitung Lesener“ teil**; **neuvings ist der Unterricht in zweifachsprachigen Trimestern gliedert, in denen fächerübergreifend gelernt wird.** *mf/week*

Annahmeformulare für die Aufnahmeprüfung unter <http://www.musikgymnasium-berlin.de/annmeldung.htm>